Heft 2 / Juni 2002

Eine Welt in der Schule

Unterrichtsanregungen für die Grundschule und Sekundarstufe I

Geld regiert die Welt – oder?

Das Geld sitzt hier nicht locker!

Kredite für die Ärmsten

Der Ball ist rund – überall

Projekt des Grundschulverbandes – Arbeitskreis Grundschule e.V.

Geld regiert die Welt – oder ?

Unterrichtsanregungen zu einem weltumspannenden Thema

Barbara Zahn

Die am häufigsten gebrauchten Wörter der deutschen Sprache sind (so las ich es im »Pauker«, einer Broschüre zur Vorbereitung auf die Hauptschulprüfung): *»Tag, Mensch, Mann und Geld«*. Woher der Pauker das weiß, weiß ich nicht, aber allein wenn ich an die letzten Jahre denke, mit Medien voller Geldgeschichten, würde es mich wundern, wenn es anders wäre. *»Das Geld vergnügt und quält alle«*, sagt ein jüdisches Sprichwort, und es wundert mich, dass Geld beim Nachdenken über die Eine Welt in der Schule bisher kaum ein Thema war. *»Geld regiert die Welt«*. Man kann und darf das bezweifeln, aber ob es uns gefällt oder nicht, Geld ist eine weltbewegende Sache und es wirft Fragen auf, die alle Menschen bewegen. Es ist Zeit zu fragen, wie in unterschiedlichen Kulturen Fragen des Geldes geregelt und gesehen werden und welche Welt- bzw. Geldanschauungen hier Anregungen und Alternativen zu unserem aktuellen Umgang mit Geld anbieten können.

Geld in aller Welt

»Money, Money, Money« – so klingt es im Ohr, ob in Bali oder bei den Pyramiden, in Machu Picchu oder am Tadsch Mahal. Die Kinder sind allgegenwärtig und ihr Rufen verbindet sich in der Erinnerung der Touristen mit den erhabenen Eindrücken. Die Kinder treibt nur selten purer Übermut, viele tragen bei zum Unterhalt ihrer Familien, mehr als die Eltern es oft vermögen. *»Money, Money, Money …«* – nicht ganz so lautstark, aber kaum weniger hartnäckig liegen in Deutschland Kinder ihren Müttern, Vätern, Großeltern im Ohr. *»Alles hat seinen Preis. Um in zu sein, braucht's Taschengeld.«* Mit einem Umsatz von rund 3 Mrd. Euro rechnet die Wirtschaft bei ihren jüngsten Konsumenten. Sie werden rauschend vermarktet mit wachsendem Tempo, kaum sind Inliner out, sind Tretroller in, statt Mickymaus kommt Pokémon, Altes wandert in die Ecke. Das große Geschäft mit den Kleinen boomt. Besser als die Wortarten kennen 10-Jährige die einschlägigen Kleidermarken (12 im Durchschnitt). Sie schwärmen für überteuerte Markenartikel, kaufen, konsumieren. Sie sind Kinder der Zeit, hier und in Übersee. *»Make a champion out of your child. Buy …«* So las man es an jeder Bushaltestelle in Jamaika, die letzten Pfennige meinten die Eltern für ihre Kinder ausgeben zu müssen. Riesenplakate auf diversen Bahnhöfen verkünden das *»11. Gebot: du sollst genießen«*. Etwas Materielles. Darf es etwas mehr sein? Es darf! Konsum regt die Konjunktur an, schafft Arbeitsplätze. Ein Spielverderber, wer Böses dabei denkt. Die Werbung scheut weder Kosten noch psychologische Raffinesse, um Bedürfnisse zu wecken. *»You need it, you need it«* – so schreit es uns entgegen, sinnfällig etwa auf der EXPO in Hannover beim Betreten der Basic-Needs-Halle.

Mit all diesen Geldscheinen konnte sich ein Kind in Weißrussland 2001 nur einen Kaugummi kaufen

Inhalt

2 »Geld regiert die Welt – oder?« — *Barbara Zahn*

10 »Das Geld sitzt hier nicht locker!« — *Reiner Rathgeber*

14 »Kredite für die Ärmsten« — *Volker Harms*

22 »Der Ball ist rund – überall« — *Peter Bräunlein*

Sie war vollgestopft mit so genannten Gebrauchsartikeln, die immer unbrauchbarer, unnötiger werden, bis am Ende die Bilder der Smoky Hills in Manila zu sehen sind, Müllberge, die im letzten Jahr unter sich viele Menschen begraben haben, welche im und vom Müll zu überleben versucht hatten.

Fassungs- und hilflos stehen Lehrerinnen und Lehrer in der Schule dem lässigen Rausschmeißen von Geld für Schnickschnack, Sticker, Süßigkeiten gegenüber. Manchmal erinnert man sich einigermaßen nostalgisch an die Zeiten, als die Schülerinnen und Schüler jeden Samstag ihre Zehnpfennigstücke in die Schulsparkasse brachten und sie eintauschten gegen bunte Marken, die sie in ein Heftchen klebten. Das wurde zur Sparkasse gebracht und am 30. Oktober, keiner vergaß es, am Weltspartag, bekam man einige hübsche Dinge dort, einen Geldbeutel, eine Sparbüchse.

Das alles ist out. Wozu sparen, wenn anderweitig die Rendite höher ist. Die Fernsehsendungen, Boulevardblätter, die Zeitungen sind voll mit Geldgeschichten: *»Die reichsten Männer und Frauen der Welt in der Forbesliste; Spitzengehälter von Sportlern, Stars und Managern; Wie werde ich Millionär?«.*

Jede Nachrichtensendung bringt wie den Wetterbericht Aktuelles von der Börse. Die Köpfe werden bombardiert mit Begriffen wie Shareholdervalue, Dow-Jones-Index, Dax, Eurostoxx u.v.a.

Im Großen wie im Kleinen, der Umgang mit dem Geld ist ein weites schwieriges Feld. Sollen wir nicht gleich resignieren, uns in der Schule auf die neue Rechtschreibung beschränken – Börsentipp mit »pp« – und nachmittags die neuesten Aktienkurse studieren?

Geld – ein Thema fürs Leben und für die Schule

Unsere Schülerinnen und Schüler auf das Leben und die Welt vorzubereiten, wenn wir das noch nicht ganz aufgegeben haben und Geld auch das Leben der Kinder mitbestimmt, werden wir wohl nicht darum herumkommen, uns mit diesem Thema zu beschäftigen. Es gibt genügend Themen wie die Höhe des Taschengeldes, Kinder die arbeiten, um Klamotten und Krimskrams kaufen zu können, Markenklamotten und ihr Mehrwert für Geschäfte, zu wenig und zu viel Geld in den Familien, das Budget von Alleinerziehenden usw.

Geschichte aus Deutschland

Mein Onkel Hans

Ich habe einen Onkel. Er ist alt. Sehr alt sogar. Fast neunzig. Er kann nicht mehr arbeiten im Büro, im Haus oder Garten. Aber er kann viel nachdenken, wenn er im Sessel sitzt. Und er kann Geschichten erzählen. Ich höre ihm gern zu. Manchmal erzählt er, wie er ein Junge war. Und Millionär, damals 1923. Köfferchen voller Geld hat er damals durch die Stadt getragen. Der Vater bekam zweimal am Tag Lohn ausgezahlt. Der Junge musste das Geld holen und umgehend der Mutter bringen. Die kaufte sofort ein, weil abends alles schon teurer war. 8 Millionen kostete ein Brot, daran erinnert er sich noch. Inflation nannte man diese verrückte Zeit. Geld wurde massenhaft gedruckt, nicht zuletzt, um die Kriegsschulden zu bezahlen. Aber das Geld hatte keinen Wert mehr. Viele waren verzweifelt. Ein Nachbar, Fritz Lehmann, erhängte sich. Er hatte Jahre gespart, jeden Pfennig umgedreht, um für seine Familie nach dem schlimmen Krieg ein Häuschen zu bauen. Als er schließlich das Geld von der Bank holte, konnte er sich gerade noch eine Hose kaufen. Andere Nachbarn, wie der junge Schmidt, machten Geschäfte, sie kauften und kauften und machten Schulden, die sie wenig später wie nichts bezahlen konnten.

Meinen Onkel hat die Geschichte von seinen Nachbarn nicht losgelassen. Er wollte, dass Leute nicht noch einmal um ihr Geld betrogen werden. Oder krumme Geschäfte machen können. Er wollte bei der Sparkasse arbeiten, besuchte Kurse und Schulen und lernte viel. Später wurde er Sparkassendirektor, gab selbst Kurse und hörte nicht auf zu lernen und nachzufragen. Z.B.: Könnte man ohne Zins nicht auch Geld sich ausleihen? Männer wie Silvio Gesell und Rudolf Steiner haben sich darüber viele Gedanken gemacht, andere haben das sogar ausprobiert, und es klappte nicht schlecht, z.B. im »Wunder von Wörgl« 1932/33, als Arbeitsplätze durch umlaufgesicherte Zahlungsmittel entstanden. (Nach Gerechtes Geld, s.u.)

Heute ist mein Onkel Hans alt. Sehr alt sogar. Er sitzt in seinem Sessel, liest die Zeitung und denkt nach. Dass Banken wie Paläste aussehen, das stört ihn. Früher überragten die Kirchen die Städte, heute sind es die Banken. Geld machen, Gewinn, Profit, alles dreht sich nur noch darum. Er liest alles, was Leute schreiben, wie man mit Geld anders umgehen könnte. So dass es eine Hilfe für die Leute wäre. Mein Onkel Hans ist ein alter Mann. »Das ist mein Leben«, sagt er oft und ist verzweifelt: »heute läuft alles aus dem Ruder«. Aber noch hat er Träume, wie alles anders sein könnte …

Arbeitsaufgaben

Sucht im Lexikon oder im Internet oder fragt bei Sparkassen nach:

- Wie kam es überhaupt zu Sparkassen?
- Wer hat das Geld erfunden?
- Wie haben Sparkassen den Leuten geholfen?
- Wer war Raiffeisen?
- Könnte man sich ohne Zins nicht auch Geld ausleihen?
- Warum ist Onkel Hans, der ehe malige Sparkassendirektor, heute oft traurig?
- Wovon träumt er, was träumst du?

Später, hoffentlich, werden unsere Schülerinnen und Schüler alle selbst Geld verdienen – 6 Euro pro Stunde als Gabelstaplerfahrer in Chemnitz oder dasselbe mit etlichen Nullen vor dem Komma als Fußballspieler oder Manager, Sänger oder Rennfahrer – verdient oder nicht. Kinder werden erfahren, welchen Einfluss das Geld hat auf die Welt, für Krieg und Frieden, Soziale Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung.

Geld ist ein spannendes Thema

Oft wie ein Krimi, der Tanz ums goldene Kalb kein Märchen aus uralten Zeiten, die Global Players sind unter uns. Konsumieren, kaufen und verkaufen, erwerben und besitzen, ersparen, gewinnen, vererben – das sind Themen, die alle Menschen auf der Welt kennen. Geld prägt unser Leben. Ob wir an biblische Aussagen wie *»Wo euer Geld ist, da ist euer Herz«* denken oder an die Überlegungen von Marx, wonach alles zur Ware wird, Profitmaximierung zur obersten Maxime, das Sein das Bewusstsein prägt. Wir sollten uns wenigstens bewusst sein, was das Geld in unseren Köpfen bedeutet und anrichtet und wie es alles zu beherrschen vorgibt unter dem Vorwand, das seien Sachzwänge, ökonomische Unabänderlichkeiten.

Geld ist eine geniale Erfindung

Auch Kinder sollten dies wissen. Aber das bedeutet ebenso, Börse, Lombardsatz, Zins, Dax und Dow Jones und wie sie alle heißen sind keine unabänderlichen Dinge, sie sind historisch entstanden. Zum Teil ist das noch gar nicht so lange her. Im Mittelalter herrschten z.B zur Zeit der Zünfte ganz andere Regeln. Auch wenn uns vieles im Umgang mit Geld selbstverständlich erscheint, so sollte doch nach- und hinterfragt werden. Interkulturelle Beispiele sind hier besonders wichtig.

Ich unterrichte in einer internationalen Vorbereitungsklasse von Kindern, die Deutsch lernen. So möchte ich mich – angeregt durch Leute aus dem Süden – aufs Geschichtenerzählen beschränken, von einigen konkreten Menschen berichten und dadurch ein wenig anregen, sich über Geld und die Welt Gedanken zu machen. Themen im Hinterkopf sind dabei:

- Was Geld bedeutet
- Wie Geld entstanden ist
- Wie Geld in anderen Ländern aussieht
- Was man über Geld und Besitz und Verdienst in anderen Zeiten und Kulturen denkt

Zielsetzungen könnten sein

- Geld ist nicht alles
- Geld bringt Not
- Geld kann helfen

Interkulturelle Beispiele

Ich möchte zeigen, dass dies nicht weniger spannend und aufschlussreich sein

Geschichte aus Peru

Geht Ihr auch so gern auf den Jahrmarkt? Vielleicht heißt er bei Euch Martinimarkt oder Weihnachtsmarkt oder Frühlingsmarkt. Aber sicher gibt es auch Buden und Verkaufsstände und Karussell und Schiffschaukel und Musik. Den tollsten Jahrmarkt habe ich in Maras in Peru erlebt. Da war vielleicht etwas los. Tausende von Leuten kamen zu Fuß und in Lastwagen angefahren, es gab Musik und Tanz, so weit das Auge reichte sah man bunte Trachten, Stände, wo es Chicha gab – eine Art Bier – und Maiskolben geröstet und tausend Dinge verkauft wurden. Aber nicht nur verkauft. Und genau das habe ich nicht vergessen, obwohl es schon einige Jährchen zurückliegt. Da saßen nämlich Bauern mit ihren Wollmützen und Bäuerinnen mit ihren großen Hüten und vielen Röcken auf dem Boden und hatten Tonkrüge vor sich. Und da waren andere Bauern und Bäuerinnen, die hatten Maiskörner. Geld hatten weder die einen noch die anderen. Was aber taten sie? Sie füllten die Tonkrüge auf mit Mais und tauschten beides. Für die Menge Mais, die in einen Tonkrug passte, bekam man einen Tonkrug oder umgekehrt den Mais. Das war sehr praktisch. Im Dorf, wo die Tonkrüge hergestellt werden, hoch oben im Gebirge, wächst kein Mais. Die Maisbauern aber aus den Tälern brauchen Gefäße, um den Mais vor Mäusen und Nässe zu schützen. Geld, wie gesagt, hatten weder die einen noch die anderen. Aber sie wussten sich zu helfen und am Ende des Jahrmarkts zog jeder befriedigt heim. Das hat mir imponiert, das habe ich bis heute nicht vergessen.

Der Jahrmarkt war übrigens in der Nähe der alten Inkastadt Cusco in Peru. Dieses Land liegt in Südamerika. Viele Stunden muss man mit dem Flugzeug fliegen. Und dann geht es mit dem Zug nochmals viele Stunden hinauf ins Gebirge bis zur Stadt Cusco. Sie liegt so hoch wie die höchsten Berge Europas. Cusco ist eine sehr alte Stadt mit dicken Mauern. Keiner kann sich erklären, wie die Menschen früher es geschafft haben, die riesigen Steine so gut aufeinander zu legen. Kein Messer passt dazwischen. Die Inkas herrschten dort, sie hatten Paläste und gepflasterte Straßen, und Boten liefen weite Strecken, um Nachrichten oder einen Fisch vom Meer für die Tafel des Herrschers zu überbringen. Am tollsten aber waren die Gärten um den Palast. Blumen aus Gold soll es darin gegeben haben, die in der Sonne glitzerten. Keiner kam auf die Idee, dass man dies wunderschöne Metall zu etwas anderem nützen könnte als dafür, Schmuck und schöne Dinge herzustellen.

Bis die Spanier kamen. Sie waren besessen vom Gold, und gierig darauf aus, so viel wie möglich zu besitzen. An einem anderen Ort nahmen sie den Herrscher gefangen und befahlen ihm, das ganze Zimmer mit Gold auffüllen zu lassen, sonst wollten sie ihn töten. Aber obwohl unendliche Schätze gebracht wurden, sie töteten ihn trotzdem und brachten das Gold nach Europa. Die Spanier verlangten eine Kopfsteuer – also Geld – von allen Bewohnern. Das veränderte ihr Leben. Heute sind viele Menschen bitterarm.

Arbeitsaufgaben

Jahrmarkt in Peru

- Malt die Tauschgeschäfte: Mais gegen Töpfe!
- Spielt das Tauschgeschäft!
- Kennt ihr auch Tauschgeschäfte?
- Was ist praktisch beim Tauschen?
- Was macht Mühe?
- Habt ihr schon etwas von Tauschbörsen gehört? Erkundigt Euch.

Bei den Inkas

- Malt den Palast des Inkas mit den goldenen Blumen im Garten.
- Was dachten die Inkas über das Gold?
- Wie dachten die Spanier vom Gold?
- Die Spanier verlangten eine Kopfsteuer d.h. Geld von den Leuten. Was veränderte sich in ihrem Leben dadurch?
- Versucht im Lexikon und im Atlas Peru zu finden. In Büchern und auch in Reiseprospekten kannst Du Fotos finden. Schneide sie aus! Ordne sie! Klebe sie auf!
- Überlegt Euch, wie sich Dinge verändern, als die Sache mit dem Geld kam.

Jahrmarkt in Peru

kann, als einen Blick zurück zu tun in die Vergangenheit, doch nur letzteres geschieht häufig. Der interkulturelle Blick, das Lernen im weltweiten Horizont muss erst eingeübt werden. Beginnen möchte ich allerdings mit der Geschichte eines alten Mannes hier in Deutschland, seinen Erfahrungen mit Geld und seinen Träumen – nicht zuletzt deshalb, weil in unserer jugendorientierten Gesellschaft die Alten Vielen fremd geworden sind, fremder als Jugendlichen anderswo, und es sich lohnt, vom Süden zu lernen, die Erfahrungen der Alten wertzuschätzen.

Die Geschichten und das Thema sind meiner Erfahrung nach geeignet für unterschiedliche Schulstufen, wobei der Gehalt der Arbeitsaufgaben bzw. der Gespräche durchaus nicht proportional mit dem Alter zunimmt. Gerade mit jüngeren Schülern kann man sehr differenziert und engagiert die Fragen ansprechen und es gibt jeweils innerhalb der Klasse im Rahmen von Freiarbeitsmöglichkeiten ganz unterschiedliche Akzentsetzungen und Niveaus der Beschäftigung.

Geschichte aus Papua-Neuguinea

Ayap und Nangnanu leben schräg unter uns, am anderen Ende der Welt, in Papua-Neuguinea. Ich habe sie kennen gelernt, als ich dort an einem Lehrerseminar arbeitete und ich habe viel von ihnen gelernt. Zum Beispiel etwas über das Reichsein.

Ayap war mein Nachbar, er kam mit Nangnanu, meinem Kollegen, und brachte mir Tomaten. Beleidigt wäre Ayap gewesen, hätte ich ihm für die Tomaten etwas bezahlt. Nein, er schenkte sie mir. Nangnanu flüsterte mir zu: Er ist ein bikman, ein großer, reicher Mann. Reich soll er sein mit seinem Gürtel aus Baumrinde und seinen Blätterhosen, die er vom Baum pflückte? Es hat eine Weile gedauert, bis ich das kapiert habe. Die Bambusstäbchen z.B., die er wie eine Kette auf der Brust trägt, zeigen, wie viele Feste er schon gegeben hat. Ein Schwein hätte er – ohne Kühlschrank – nie allein essen können. Er hat alle Nachbarn eingeladen mitzufeiern, alles verschenkt, nichts mehr hat er in Händen. Aber er ist reich, er hat Freunde gewonnen, die ihm in Notlagen wieder helfen. Sie erinnern sich an die Feste – oder an die schönen Tomaten.

Nangnanu ist das alles auch fremd. Er kommt von der Küste. Dort gab es früher viel Geld. Man musste es nur aufheben, es lag auf dem Boden, am Strand. Es waren Kaurimuscheln. Sie wurden aufgereiht und als Kette um den Hals getragen. Ja klar, man hätte viel davon sammeln können. Aber wozu brauchte man schon Geld? Das meiste konnte man tauschen oder umsonst haben. Die Kokospalmen liefern alles, was man braucht. Kokosmilch zum Trinken, Fruchtfleisch zum Essen, Schalen für Gefäße und als Brennholz, kleine Blätter für Salat, große Blätter für Matten und Hauswände und Dächer, Fasern für Röcke und Netze. Auch der Schatten ist umsonst. Und für ein Stück Land zu bezahlen, das war doch verrückt, wer zahlt schon für seine eigene Mutter, die Erde, für die Luft, den Wind, den Sonnenschein, das Meer, die Sterne?

Wir sind reich, wir haben keinen Pfennig, sagte Nangnanu damals zu mir. Inzwischen aber sind große Firmen gekommen aus Japan und Europa und Amerika. Sie wollen Kokosnüsse kaufen, sie wollen den Urwald kaufen, sie wollen Land kaufen, sie haben Gold und Kupfer gefunden und wollen kaufen, kaufen, kaufen. Noch gehört der Urwald allen Leuten von Ayaps Dorf zusammen, noch gehören Nangnanus Familie die Kokosnusspalmen. Alle sind Millionäre, reich und arm zugleich.

Ayap und Nangnanu

Arbeitsaufgaben

- Male, was Ayap und Nangnanu selbst herstellen bzw. wie sie sich helfen und schreibe Erklärungen dazu!
- Male das Leben mit der Kokospalme an der Küste!
- Was kann man über das »Reichsein« von den Menschen dort lernen?
- Zeichne die verschiedenen Geldsorten – Muschelkette, Bambusstäbchen
- Suche selbst erfundene »Geldstücke« wie Sonnenblumenkerne, Korken, Flaschendeckel zusammen. Gestalte eine kleine Ausstellung.

Was haben wir im Unterricht gemacht?

Begonnen hat es damit, dass nach den Schulferien 2001 viele kleine Münzen aus vielen Ländern in vielen Geldbeuteln schlummerten und viele Kinder es faszinierte, als wir diese ans Licht holten, zusammenbettelten, beguckten, betasteten, ordneten. Das Sammelfieber war geweckt, der Einstieg ins Thema gegeben. Erprobt wurden einzelne Teile zum Projekt Geld

in verschiedenen Grund- und Hauptschulklassen, berichten möchte ich von der Arbeit in einer internationalen Vorbereitungsklasse mit Schülerinnen und Schülern zwischen 10 und 14 Jahren.

- Münzen und Geldscheine aus aller Welt

Ein zerknittertes Stückchen Papier mit einem vergilbten Porträt eines bärtigen Mannes darauf weckte Euphorie bei meinen Schülerinnen und Schülern aus Kasachstan. Welch eine tolle Sache, ein Geldschein aus Kasachstan, ein Stück Heimat. Jeder will ihn sehen, riechen, fühlen. Münzen werden mitgebracht und am nächsten Tag verglichen. Die Schülerinnen und Schüler erzählen, was man damit kaufen konnte und heute nicht mehr kann.

Wir haben Münzen aus 17 Ländern gesammelt. Diese konnten wir studieren, entziffern, in Setzkästen ordnen, auf eine Europa- bzw. Weltkarte legen, sortieren, Listen machen, sammeln, tauschen und nicht zuletzt durchrubbeln auf Papier.

- Verschiedene Zahlungsarten

Aber auch anderes Geld – Muscheln, Kakaobohnen, Pelze, Ketten und Steinräder faszinieren. Und sie regen die Fantasie der Kinder an, eigenes Geld zu erfinden z.B. Pistazienkerne, Kastanien oder selbst Scheine zu entwerfen. Dabei erfuhren sie gleich am eigenen Leib, wie unpraktisch es ist, Säckchen mit Kastanien herumzutragen oder mit Unmengen von Pistazienkernen zu zahlen. Wie praktisch sind auch Rechenmaschinen, wie man sie in Kasachstan noch kennt, wo der Platz auf einem Brett den Wert bestimmt.

- Geschichten aus aller Welt – aus Deutschland, Peru und Papua-Neuguinea

Im Kreis sitzend haben die Schülerinnen und Schüler zugehört. Durch viele Bilder unterstützt, erzählte ich an verschiedenen Tagen Geschichten von Onkel Hans, dem alten Sparkassendirektor, vom Jahrmarkt in Maras, wo die Bauern Tauschgeschäfte machen, von Ayap und Nangnanu am anderen Ende der Welt, wo alles verschenkt wird oder das Geld am Strand aufgelesen werden kann. In frei gebildeten Gruppen wurde dazu gearbeitet, gemalt, geklebt, geschrieben, diskutiert, philosophiert. Angeregt wurde zum Theaterspielen, der Umsetzung der Geschichten in kurze Szenen und zu Diskussionen durch den interplanetarischen Besuch des kleinen Prinzen, einer Aufführung der 6. Klasse unserer Schule.

Neben diesen kleinen klasseninternen Projekten gab es viele Möglichkeiten, quasi als flankierende Maßnahmen auf das Thema einzugehen.

Die Geschichte vom kleinen Prinzen – ein Theaterprojekt

(Saint-Exupéry: Der kleine Prinz, Düsseldorf 2000. S.47 ff.)

Der vierte Planet war der des Geschäftsmannes. Dieser Mann war so beschäftigt, dass er bei der Ankunft des kleinen Prinzen nicht einmal den Kopf hob ...

»Ich bin ein ernsthafter Mann, ich nehme es genau.«
»Und was machst du mit diesen Sternen?«
»Was ich damit mache?«
»Ja.«
»Nichts. Ich besitze sie.«
»Du besitzt die Sterne?«
»Ja …«
»Was hast du davon, die Sterne zu besitzen?«
»Das macht mich reich.«
»Und was hast du vom Reichsein?«
»Weitere Sterne kaufen, wenn jemand welche findet ... und ich besitze die Sterne, da niemand vor mir daran gedacht hat, sie zu besitzen.«
»Das ist wahr«, sagte der kleine Prinz, »und was machst du damit? …«
»Ich kann sie auf die Bank legen.«
»Was soll das heißen?«
»Das heißt, dass ich die Zahl meiner Sterne auf ein kleines Papier schreibe. Und dann sperre ich dieses Papier in eine Schublade.«
»Und das ist alles?«
»Das genügt.«
»Das ist amüsant«, dachte der kleine Prinz. »Es ist fast dichterisch. Aber es ist nicht ganz ernst zu nehmen.«

Der kleine Prinz dachte über die ernsthaften Dinge völlig anders als die großen Leute.

»Ich«, sagte er noch, *»ich besitze eine Blume, die ich jeden Tage begieße. Ich besitze drei Vulkane, die ich jede Woche kehre. Denn ich kehre auch den Erloschenen. Man kann nie wissen. Es ist gut für meine Vulkane und für meine Blume, dass sich sie besitze. Aber du bist für Sterne zu nichts nütze …«*

Der Geschäftsmann öffnete den Mund, aber er fand keine Antwort, und der kleine Prinz verschwand.

»Die großen Leute sind entschieden ganz ungewöhnlich«, sagte er sich auf der Reise …

Muscheln als Zahlungsmittel

- Spiele – Monopoly

Ein hervorragendes Lernspiel über die Rolle des Geldes ist Monopoly. Mit Geld kann man alles. Der Reichste hat das Sagen. Er kauft auf, und kann sich auch aus dem Gefängnis loskaufen. Tricks und Finten helfen dabei, es ist wie ein Rausch. Könnte man nicht auch ein Spiel erfinden mit anderen Regeln?

Geld im Religionsunterricht

Welt- und Geld-Anschauungen

Christentum: Jesus warnte mehr vor dem Geld als vor dem Teufel und davor sich dem ungerechten Mammon hinzugeben. *»Denn wo euer Geld ist, da ist euer Herz«.* Das Gleichnis vom reichen Kornbauern, den der Schlag trifft, die Erzählung vom reichen Jüngling, von Zöllnern und Schätzen, die Motten und Rost fressen, und die Aufforderung, wie die Vögel unter dem Himmel nichts zu sammeln, sind deutliche Impulse. Aber daneben gibt es auch das Gleichnis von der Suche nach dem Groschen und den Tadel für den, der seine Talente vergraben statt nutzbringend angelegt hat.

Judentum: Der sprichwörtlich reiche Bankier Rothschild und feststehende Redewendungen wie jüdische Bankhäuser, jüdische Finanzverbindungen trugen mit dazu bei, lange Zeit vor Hitler schon Missgunst und Hass zu säen. Ignoriert wurden dabei all die bitterarmen Juden aus den osteuropäischen Stedtl, die nicht nur im Musical Anatevka davon träumten *»wenn ich einmal reich wär …«* Vergessen wurden auch die historischen Hintergründe für den Reichtum, waren die Juden im Mit-

telalter doch von Zünften und Landwirtschaft ausgeschlossen, sodass ihnen nur einige Berufszweige u.a. der Beruf des Händlers oder Bankiers offen standen. Nachdem sie da Erfolge hatten, wuchs der Neid, man sprach von der angeborenen typischen Geldgier des Juden, ohne die kulturellen Bedingungen zu sehen.

Hinduismus, Konfuzianismus, Animismus, Buddhismus: Man müsste sich damit mehr beschäftigen. Eindrücklich ist allein schon, wie in buddhistischen Ländern junge Männer eine Zeit lang als Bettelmönch leben, d.h. ohne Geld auskommen müssen.

Islam: Besonders das Zinsverbot regt zu Widerspruch und Überlegungen an.

Alternative: Immerhin beschäftigen sich auch westliche Ökonomen (Gesell, Steiner, Kennedy) mit der Frage, ob die Abschaffung des Zinses nicht helfen würde, Grundübel unserer Wirtschaft zu beseitigen. Es gab und gibt immer wieder spannende Versuche in überschaubaren Regionen, wo experimentiert wurde mit dem andersartigen Umgang mit Geld.

Marxismus: Alles wird zur Ware, Profitmaximierung zum Alles bestimmenden Wert. Das Privateigentum verdummt.

Man könnte denken, nachzudenken über Welt- und Geldanschauungen sei nun aber wirklich zu schwierig und zu komplex für Kinder. Die wunderbare Geschichte des kleinen Prinzen, ein Beispiel interkulturellen, interplanetarischen Lernens, sein Blick von außen auf die Verrücktheiten der Erwachsenen, der Leute auf der Erde gibt wunderbare Anstöße, um über Besitz und Geld ins Gespräch zu kommen.

In einer sechsten Klasse haben die Kinder das auf ganz einfache aber eindrückliche Weise gespielt. Viele Sterne auf blauem Hintergrund schmückten die Bühne. Der kleine Prinz war am gelben Schal zu erkennen, manches wurde als Schattenspiel dazwischen geschoben. Die Schülerinnen und Schüler haben für die Erwachsenen große Plakate geschrieben und gemalt mit Fragen und Kommentaren. Die waren im Haus überall zu lesen.

Geld im Musikunterricht

Kinderlieder wie »Taler, Taler, du musst wandern« singen und spielen Grundschulkinder gern und ausdauernd. Sie sitzen oder stehen im Kreis mit geschlossenen Händen. Ein Kind in der Mitte versucht beim Singen, das Geldstück in einer der ausgestreckten Hände zu verstecken. Andere müssen den Taler nachher suchen. Nachgedacht werden kann in einer Pause, was ein Taler, ein Geldstück in seinem Leben schon erlebt hat. Sicher gibt es noch mehr Kinderlieder, in denen es ums Geld geht.

Auch im Musical oder in der klassischen Oper spielt Geld oft eine Rolle. In Lortzings Oper *»Der Wildschütz«* ist der Schulmeister Bacculus begeistert von der Idee, für die Überlassung seiner Pflegetochter an den Grafen eine Menge Geld zu kassieren.

Spaß macht auch, Beethovens Wut über den verlorenen Groschen hingehämmert aufs Klavier zu hören. In seiner Oper Fidelio schwärmt Rocco, der Gefängnisaufseher vom Gold im Beutel, dem Henkerslohn. Schon im Titel geht es bei Brecht in der Dreigroschenoper ums Geld, und sein *»Lied von der belebenden Wirkung des Geldes«* ist inspirierend wie das Lied des armen Milchmannes im Musical Anatevka *»Wenn ich einmal reich wär …«.*

Geld im Deutschunterricht

Was ein Taler oder ein Markstück in seinem Leben erlebt, kann Anlass für einen reizvollen Phantasieaufsatz, ein kleines Theaterstück oder einen Sketch sein. Aus dem Lexikon haben Schülerinnen und Schüler alles zusammengesucht zum Begriff Geld, Sparkasse, usw. Und dann kann man auch Sprichwörter oder Märchen zum Thema suchen.

Der »Zinsgroschen« von Tizian

Geld im Kunstunterricht

Es muss nicht immer nur um Farbe und Form gehen bei der Kunstbetrachtung, man kann auch das Sujet genauer unter die Lupe nehmen und auf die Suche gehen nach Geld in alten und neuen Gemälden.

Der »Zinsgroschen« von Tizian. »Die Geldwechslerin« von einem holländischen Meister.

Im Unterricht sind wir auch selbst aktiv geworden. Wir haben Geldscheine erfunden (nachdem wir Scheine genau betrachtet hatten) und – auf Silberfolie eingeprägt – kunstvoll verzierte Münzen gestaltet. Und noch ein ganz anderer Aspekt von Kunst und Geld ist bedenkenswert,

Zahlungsmittel aus aller Welt

Nachrichten 9/2002 Evangelisches Gemeindeblatt für Württemberg

Wieczorek-Zeul: Tobin-Steuer „technisch machbar"

Ministerin erwartet bis zu 20 Milliarden Euro in Europa – Banken skeptisch

Heidemarie Wieczorek-Zeul

Die Tobin-Steuer zur Besteuerung von internationalen Devisengeschäften ist nach Ansicht von Entwicklungsministerin Heidemarie Wieczorek-Zeul technisch machbar. Sie könnte einer neuen Studie zufolge auch nur in Europa eingeführt werden, wenn sich neben den Euro-Ländern die Schweiz und Großbritannien beteiligten, erklärte die SPD-Politikerin beim 8. Berliner Fachgespräch zu Fragen der Globalisierung. Die von dem Ökonomen Paul Bernd Spahn im Auftrag des Ministeriums erstellte Untersuchung räume mit dem Vorurteil auf, die Tobin-Steuer könne nur weltweit umgesetzt werden.

Bei einem niedrigen Steuersatz würden in Europa durch die „Tobin-Tax" jährlich 17 bis 20 Milliarden Euro erzielt. Dieses Geld könne für Entwicklungsprojekte eingesetzt werden. Axel Siedenberg von der Deutschen Bank bezeichnete das Gutachten als Blosen. Neue Kosten würden an die Kunden weitergegeben. Zudem wirke sich diese Steuer negativ auf Handel und Direktinvestitionen aus.

Peter Wahl von der nichtstaatlichen Organisation Weltwirtschaft, Ökologie und Entwicklung e.V. (Bonn) sagte dagegen, global tätige Unternehmen könnten sich heute oft der nationalen Steuerhoheit entziehen. Durch die Tobin-Steuer würden sie veranlasst, sich an Gemeinschaftsaufgaben zu beteiligen.

Der US-amerikanische Wirtschaftswissenschaftler und Nobelpreisträger James Tobin hatte 1972 angeregt, alle Devisentransaktionen mit einer geringen Steuer zu belegen. Dabei ging er davon aus, dass kurzfristige Anlagen eine destabilisierende Wirkung auf die Finanzmärkte haben und dort permanente Kursschwankungen verursachen. Nach Schätzungen von Experten sind 80 Prozent der mehr als zwei Billionen Dollar, die pro Börsentag zwischen den Finanzzentren hin- und hergeschoben werden, kurzfristige Anlagen mit einer Laufzeit von weniger als zwei Monaten, häufig sogar nur von Stunden. Dabei versuchen die Anleger, geringste Kursunterschiede auszunutzen. Beträgt zum Beispiel die Wechselkursdifferenz zwischen Dollar und Yen an zwei verschiedenen Börsen nur für ein paar Stunden ein Prozent, dann kann ein Anleger mit 100 Millionen per Mausklick eine Million Gewinn machen. epd/gb

Aktueller Zeitungsbericht zum Thema Geld

der Wert eines Bildes. Immer wieder beeindruckt Schülerinnen und Schüler das Leben von Vincent van Gogh, der in seinem Leben kein Bild verkaufte und dessen Sonnenblumen dann bei einer Auktion über 36 Millionen US $ erbrachten.

Geld im Gemeinschaftskundeunterricht

In aktuellen Zeitungen suchten wir nach Berichten über Geld, auch nach Annoncen, Börsenberichten und – leider – den neuesten Korruptionsfällen usw.

Z.B.: Einem früheren ELF-Aquitaine Manager wird zur Last gelegt, 650 Millionen € (650.000.000 €) Bestechungsgelder verteilt zu haben. Einiges soll auch in die schwarzen Kassen der CDU geflossen sein (Nachrichten 5.2.01). In seiner Jugend war er an einem Banküberfall beteiligt. Diskussionsstoff gibt es genug.

Zusammen mit der Zinsrechnung in der Sekundarstufe könnte im fächerübergreifenden Unterricht über das Zinsverbot in verschiedenen Religionen diskutiert werden und den damit verbundenen Auswirkungen. Nachdenklich macht auch auszurechnen, wie viel Zins Maria und Josef mit einem kleinen Startkapital bis heute angespart hätten …

Lerngänge

Auch wenn man nicht ohne weiteres eine Fahrt nach Frankfurt, zur Hauptstadt des Geldes machen kann, wie es von Jugendgruppen aus Nürnberg mit kritischem

Thema muss immer wieder aufgegriffen, neue Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler müssen einbezogen werden:

- aktuelle politische Fragen – wie z.B. zu Werbung in der Schule, Sponsoring, Top-Gehältern, Steuerflucht, Steueroasen, Finanzspekulationen, Tobinsteuer, Ver- und Entschuldung, Arm und Reich national und international gesehen
- Fragen nach der sozialen Gerechtigkeit bzw. dem Menschenbild: *»Ist der Mensch so viel wert, wie er verdient?«*

Diese Aspekte gehören zur weltbürgerlichen Erziehung. Es darf nicht nur ein Thema für den Religionsunterricht bleiben. Geld bewegt die Welt, es sollte damit anfangen, die Schule zu bewegen.

Literatur

KENNEDY, MARGRIT: Geld ohne Zinsen und Inflation, ein Tauschmittel, das jedem dient. Goldmann TB 12341, München 1991

KINGMA, RENATE: Münzen und Geld. Ein Was-ist-Was-Buch. Tessloff Verlag, Hamburg 1997

Gerechtes Geld, gerechte Welt; Katalog zur Ausstellung mit Plakatmotiven und Erläuterungen, Seminar für freiheitliche Ordnung, Badstr. 35, 73087 Bad Boll (Tel. 07 16 64/35 73) Versand. Der Dritte Weg, Rappenbergstr. 64, 91757 Treuchtlingen

Religion betrifft uns. Bergmoser und Höller Verlag: Wirtschaftethik. Geld bewegt die Welt Nr. 1/2001

Blick auf Banken, Börse und Abstechern zu alternativen Institutionen wie Ökobank, Ökumenische Entwicklungsbank und Initiativen wie Kritische Aktionäre, Pro ethisches Investment usw. durchgeführt wurde wenigstens zur nächsten Sparkasse könnte schon ein Lerngang gehen. Allein die Nachfrage nach den Gründungsvätern und -müttern und den alten Idealen wäre den Aufwand wert.

Ausblick

Viel bleibt zu tun, das ist der bedrängende Eindruck nach vielen Unterrichtsstunden rund ums Geld. Es ist kaum anzukommen gegen alle »geheimen Verführer«, das

Das Geld sitzt hier nicht locker!

Ein Unterrichtsvorhaben zum Thema »Geld«

Reiner Rathgeber

Die Gesamtschule Horn ist eine Integrierte Gesamtschule der ersten Stunde in Hamburg; sie besteht seit gut dreißig Jahren und ist ein integrativer Bestandteil des gleichnamigen Stadtteils im Hamburger Osten. Sie ist durchaus als soziale Brennpunktschule zu bezeichnen. Das Geld sitzt bei den meisten Einwohnern des Stadtteils nicht locker. Die Schule besteht aus vier bis zu 600 m voneinander entfernt liegenden Schulstandorten. Diese dezentrale Lage macht die Mehrzahl der über 100 Pädagoginnen und Pädagogen zu Pendlern zwischen den Abteilungen. Die Gesamtschule Horn umfasst in ihrer heutigen Form von der Aufnahme der Fünfjährigen bis zum Abitur alle Jahrgänge.

Gott leiht uns nichts, aber er bezahlt unsere Schulden.
(Bambara, Mali)

Eine Anfrage des Projektes »Eine Welt in der Schule« im Sommer 2001, Material zum Thema »Geld« im Unterricht zu erproben und ein erstes Treffen im Herbst zur eingrenzenden Absprache und Sichtung des vorliegenden Materials, führten zu einer vorläufigen Bewertung und gezielten Ergänzung des Angebots im Anschluss daran.

Bei der ausgewählten Lerngruppe handelt es sich um einen kleinen, lernmotivierten Kurs, der sich seit einem halben Jahr in äußerer Leistungsdifferenzierung befindet, d.h. Schülerinnen und Schüler aus mindestens zwei Klassen sind nach Leistungen in zwei Kursniveaus eingeteilt. Von Seiten der Schulleitung besteht großes Interesse, leistungsorientierte Schülerinnen und Schüler gezielt zu fördern, und die Personalunion als Fachvertreter des Faches Politik und Fachlehrer ermöglichte es mir ohne große Schwierigkeiten, ein Unterrichtsvorhaben dieser Art zu organisieren und parallel zum laufenden Unterricht durchzuführen.

Schule soll nicht losgelöst von der Erfahrungswelt der Schülerinnen und Schüler stattfinden, in der der Umgang mit Geld eine immer größere Rolle spielt. Ziel war es daher, das Thema Geld im Unterricht aufzugreifen, ohne den Schülerinnen und Schülern eine allzu verkürzte Vorstellung von Geld zu vermitteln. Dabei spielte der rechnerische Umgang mit Banknoten und Bankmünzen eine untergeordnete Rolle. Wichtiger war es, dass die Schülerinnen und Schüler Geld als Wertmaßstab kennen lernten. Dafür mussten sie eine Vorstellung entwickeln, woher das Geld kommt und wie es verwendet wird. Ausgehend von dem Prinzip »alle Bemühungen um ein solidarisches Verhältnis zu den Menschen in der fernen Welt müssen eingebettet sein in die Sozialerziehung in der Gruppe« beschäftigten sich die Jugendlichen natürlich auch mit »ihrem« Verhältnis zum Geld und zu Werten.

Ohne Moos nix los.
(Deutschland)

So konnte die Beschäftigung mit dem Thema Geld zu grundlegenden Fragen führen, z.B.: Wie lässt sich erklären, dass unser Geld nur selten ausreicht? Würden wir ohne Geld besser leben? Sind teure Waren tatsächlich wertvoller? Wie viel fehlt uns, wenn wir auf etwas verzichten? Die Erwartung, die Fragestellungen erschöpfend zu durchleuchten, hielt sich nicht zuletzt wegen der Prozesshaftigkeit eines solchen Unterrichtsvorhabens von vornherein in Grenzen. Umso erfreulicher die tatsächlich geäußerten Einsichten, z.B. im Bereich der Fragestellung »Was bedeutet Schmuck für Dich?« (Unterthema einer Arbeitsgruppe), wo die Jugendlichen dazu eigene Texte verfassten und ihre Ansichten von der Bedeutung von Schmuck (dessen Wert) für Menschen aus anderen Kulturkreisen verglichen.

Eine möglichst schnelle Durchführung des Vorhabens bot sich wegen der Währungsumstellung DM in Euro geradezu an. Nach umfangreichen Vorarbeiten – speziell der vorherigen Erprobung der Lernsoftware – wurde mit dem ersten Politik-Kurs zweier 9. Klassen der Gesamtschule Horn eine entsprechende Lerngruppe für diesen Unterrichtsversuch gefunden. Überraschend war das Engagement der betreffenden Schülerinnen und Schüler, begünstigt sicherlich durch den bevorstehenden Währungsumtausch.

Schülerinnen und Schüler gestalten ein »Geldmuseum«

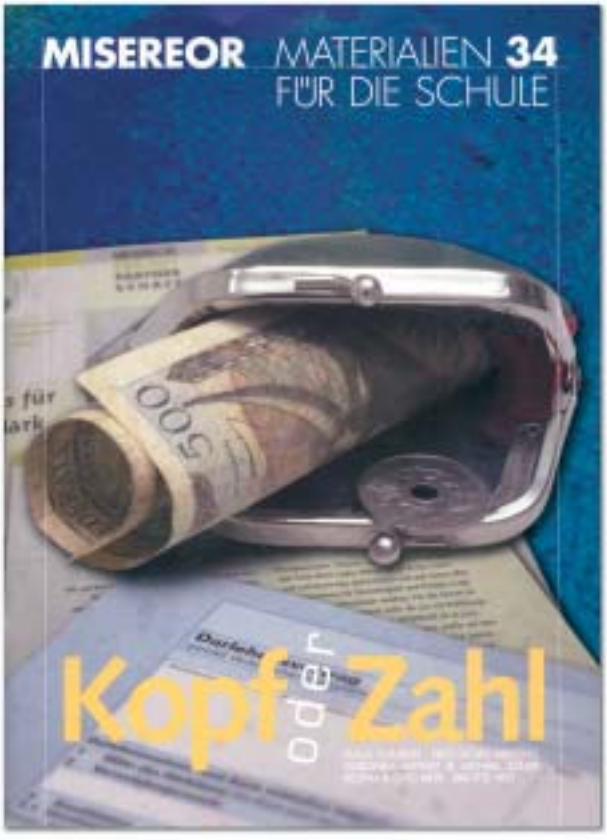
Von drei Wochenstunden Politik wurden anfangs eine, später zwei benötigt – ohne dass der parallel laufende Unterrichtsgegenstand vernachlässigt werden durfte – der Rest musste als Hausarbeit bzw. in freiwilliger Mehrarbeit geleistet werden. Das Unterrichtsvorhaben benötigte insgesamt ca. 18 Schulstunden, wobei festgehalten muss, dass es sich bei diesem Thema um ein auch zeitlich sehr »offenes« Vorhaben handelt. So mussten allein 4 von 18 Stunden für die Vorbereitung (Organisation/Installation) eingeplant werden, mindestens genauso viel für außerunterrichtliche Aktionen (Besuch in anderen Klassen/Museum).

Zeichnung zum Sprichwort »Geld führt durch die ganze Welt«

Der Euro – unser Geld

Zum Jahreswechsel 2001/2002 war es dann soweit, die Umsetzung des Unterrichtsvorhabens Geld stand an. Die Schülerinnen und Schüler waren gerade mit dem Thema Weimarer Republik, speziell der Inflation 1923 und der Währungsreform beschäftigt, und die Aussicht, eigenständig mit Lernsoftware zu arbeiten und eigenverantwortlich jüngere Schülerinnen und Schüler anleiten zu können, kam ihnen sehr entgegen. Die didaktisch-methodische Vorgabe »Bearbeitung des Themas mit Hilfe der entsprechenden Lernsoftware in der Theorie« und der damit verbundene Auftrag »Erprobung der eigenen Arbeitsergebnisse in der Praxis« wurde geradezu freudig-erregt verinnerlicht. Weiterhin schwirrte die Einführung des Euro schon in allen Köpfen.

Kein Reicher tut Böses.
(EWE, TOGO)



Basismaterial für die unterrichtliche Umsetzung

Diese didaktisch-methodische Klammer aus historischer Begründung und aktuellem Anlass einerseits und der Aussicht, projektartig mit den Materialangebot umgehen zu können, Arbeitsergebnisse präsentieren und ausprobieren zu können, konnte als Motivation bis zum Ende des Unterrichtsvorhabens tragen.

Nach ausgiebigem Schnüffeln in den ausgelegten Materialien wurde gemeinsam an die Umsetzung des Vorhabens gegangen.

Wir einigten uns, aus der Broschüre »Der Euro – unser Geld« gemeinsam die Aufgabe »Wissenswertes zu Geld« zu bearbeiten, um eine gemeinsame Grundlage zu haben. In Partnerarbeit machten die Jugendlichen sich anschließend an die Bearbeitung einzelner Kapitel(5malrichtig–5malfalsch/ ein Rätsel/6 mal richtig – 6 mal falsch/Zuordnungsaufgaben/ Silbenrätsel).

Erst einmal musste die Broschüre von allen gelesen werden, um sowohl die gemeinsame Aufgabenstellung als auch die speziellen Aufgaben bearbeiten zu können; die wesentlichen Informationen mussten exzerpiert, anschließend korrigiert und innerhalb des Kurses präsentiert werden. Die Arbeit am Text erforderte eine Schulstunde, die Überprüfung der Ergebnisse und die Vorträge eine weitere, anschließend mussten Papptafeln angefertigt werden, um die Arbeitsergebnisse »sichtbar« zu machen. Die Ergebnisse wurden abschließend in und außerhalb der Gruppe verbreitet, d.h. sie mussten in Inhalt und Form gleichermaßen vorzeigbar sein. Dafür dienten u.a. großformatige Papptafeln. Die Präsentation ist auf überzeugende Art und Weise gelungen.

Arbeiten am PC Anschließend folgte die Auswahl und der Ausdruck der entsprechenden Lernsoftware-Materialien, nachdem eine Schülerin und ein Schüler die CD-ROMs selbstständig in freiwilliger Mehrarbeit installiert hatten. Wir begannen mit der CD-ROM »Kopf oder Zahl«, die wir partnerschaftlich, nach

Zeichnung zum Sprichwort »Geld regiert die Welt«

Kapiteln aufgeteilt, so bearbeiteten, dass die Ergebnisse sowohl für uns vortragbar wurden, als auch für andere verfügbar waren. Den Partnern wurden jeweils Oberkapitel zugeordnet, die dann eigenständig bearbeitet wurden.

Die Partner entschieden sich z. B. für den Bereich »Entschuldung ist Kampf gegen die Armut« (bolivianische Erfahrungen) und bereiteten die Texte, Bilder und Hintergrundmaterialien so auf, dass sowohl innerhalb als auch außerhalb der Gruppe der Aspekt »Bolivien – Erbe des Kolonialismus« herausgestellt werden konnte. Dieses Vorgehen stellte hohe Transferanforderungen an die Schülerinnen und Schüler und erforderte bis zu drei Schulstunden Arbeit am Computer – anschließendes Kopieren und Heften noch nicht einmal eingerechnet, bevor es damit »nach draußen« ging.

Geld regiert die Welt.
(Deutschland)

Natürlich konnten wir nur eine beschränkte Auswahl bearbeiten

- Vom Umgang mit Gold, Geld und Besitz (Ethische Aspekte)
- Von Kaurimuscheln und Eisenbarren (Traditionelles Geld im Afrika des 16. Jahrhunderts und heute)
- Straßenkinder und Geld (Zum Beispiel im indischen Butterflies-Projekt)
- Frauenförderung durch Spar- und Kleinkreditprogramme (Kenia/Uganda)
- Entschuldung ist Kampf gegen die Armut (bolivianische Erfahrungen)
- Museum des Geldes (eine Kunstaktion)

Während der laufenden Arbeit wurde intensiv diskutiert, besonders zwischen den Mitgliedern der Teilgruppen untereinander, aber auch mit dem betreuenden Lehrer. Das war unabdingbar, da besonders das Hintergrundmaterial die Schülerinnen und Schüler durchaus überraschte und z. T. auch überforderte. So stellte sich so mancher unvorhergesehene »Aha-Effekt« ein. Das bezog sich nicht nur auf die intendierte »Eine-Welt-Thematik«. Besonders die Rolle der Frauen hier in der Bundesrepublik Deutschland wurde heftig debattiert (»… steht ja nur auf dem Papier!«).

Diese sehr intensive Arbeit am und um den Computer war Ende Dezember abgeschlossen. Im Anschluss an die Weihnachtsferien begannen mutige Schülerinnen und Schüler damit, ihre Ergebnisse in jüngeren Jahrgängen umzusetzen, z. B. in einer 6. (Das Goldenes Kalb / Sprichwörter und Bilderrätsel / Taschengeld) und einer 7. Klasse (Tauschhandel / Taschengeld). Die Jugendlichen entwickelten dazu eigene Arbeitsbögen aus dem Angebot der Lernsoftware, nachdem sie die vorgegebenen Aufgaben erst einmal selbst gelöst hatten, so dass Schülerinnen und Schüler aus jüngeren Jahrgängen ihrerseits zu angemessenen Lernerfolgen, Erkenntnissen, Einsichten kommen konnten. Sie schlüpften also eigentlich in die Rolle von Lehrerinnen und Lehrern. Dieser unterrichts-psychologische Doppelpass wirkte in einem hohen Maße motivationssteigernd für beide Gruppen. Natürlich versuchten die »Kleinen« die »Großen« wie im richtigen Schulleben auch zu stören, zu veralbern, nur viel interessanter. Und profitiert haben alle davon, nicht zuletzt die »Sache«, um die es dabei ging.

Ausgiebiges Sichten der Materialien

Andere begannen, sich mit der CD-ROM »Geld« von der Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen mit ausgewählten Inhalten (Wir besuchen die Menschen im Tauschland / Wir gehen auf Spurensuche: Wer legt bei uns eigentlich den Preis fest / Es wird so viel angeboten, warum reicht dann unser Geld nicht? / Kommt eigentlich das Geld aus den Geldautomaten? / Was mag ich, was mögen die anderen?) auseinander zu setzen und ebenfalls in jüngeren Jahrgängen auszuprobieren. Der Vorteil dieser Lernsoftware – die Materialien brauchten nicht erst bearbeitet zu werden!

Der wahre Reichtum ist nicht das Gold.
(Bantu, Südafrika)

Für die Jugendlichen war besonders interessant, was jüngere Mitschüler mit »ihren« Materialien anfangen konnten. Das Thema rückte dabei eher in den Hintergrund. Die gegenüber dem Schulalltag deutlich abgesetzte Unterrichtsform (Sonderthema / Sonderrolle) entwickelte eine starke Eigendynamik. Das eigene Vorhaben, der projektorientierte Charakter, der für sie erkennbare »innovative Ansatz«, behagte ihnen deutlich. Und das Ergebnis kann sich sehen lassen!

Konzentriertes Arbeiten am PC

Die Welt – ein kleines Dorf ...

… wenn man die Dimensionen verändert, sieht plötzlich alles anders aus. Ein Artikel aus einem Wochenblatt diente als Grundlage für eine angeregte Diskussion. Dabei zeigte sich die Gewichtung einzelner Problembereiche eigentlich als nebensächlich für die Schülerinnen und Schüler. Erstaunen hat besonders das summarische Verhältnis von Frauen und Männern auf der Welt erregt!

Einig war man sich in der Gesamtwertung: »Das ist doch ungerecht!«. Sensibilisierung für die Problematik hat deutlich stattgefunden, und zwar in »makrokosmischer und mikrokosmischer« Hinsicht. Horn ist zwar nicht der Nabel der Welt, dennoch nehmen immerhin Kinder und Jugendliche aus 40 Nationen gemeinsam am Unterricht teil.

Geld macht stumm und Gerades krumm.
(Deutschland)

Zum Schluss beschäftigten wir uns mit ausgewählten Kapiteln aus den Büchern und Broschüren, um Kernaussagen daraus zu entwickeln, die für eine abschließende Kurzvortragsreihe im 9. Jahrgang Verwendung finden könnten, bzw. sichteten Materialien für Collagen u.a.m. Dieser Vorgang ist durch den Beginn ihres vierwöchigen Praktikums unterbrochen worden.

Interessant ist eine ungeplante Außenwirkung: Eine andere 9. Klasse an unserer Schule wird sich innerhalb einer Projektwoche ebenfalls mit diesem Thema befassen.

Die Ausstellung »Geschichte der Deutschen Mark – Die Mark im Wandel der Zeit« von 1871-2001 im Helms-Museum Harburg rundete das Unterrichtsvorhaben ab. Originale historische Zeitdokument als Münzen und Papiergeld – auch Ersatzwährungen, Gutscheine usw. – der deutschen Geldgeschichte (Das Kaiserreich 1871-1918 / Städtenotgeld 1914-1922 / Die Inflation 1919-1924 / Die Weimarer Republik 1919-1933 / Die Deutsche Mark 1948-2001 – zu kurz gekommen ist leider die Entwicklung in der Zeit des Nationalsozialismus und in der DDR) gab es zu begutachten.

Abschließend ist nicht genau zu sagen, inwiefern dieses Unterrichtsvorhaben tatsächlich Einstellungen bei den beteiligten Schülerinnen und Schülern verändert hat. Manch einem Jugendlichen wurden aber zumindest für wesentliche Aspekte rund um das Thema Geld die Augen geöffnet. Ebenso wurde die Bereitschaft gestärkt, sich auch auf diese Weise mit der Problematik »Geld – ein materieller und ein immaterieller Wert« und den dem Geld innewohnenden globalen Bezügen auseinander zu setzen.

Reich an Gütern heißt auch reich an Habsucht.
(Ruanda)

Literatur

Europäische Zentralbank: Der Euro – Unser Geld. Frankfurt/M. 2000

Frank Goyke: Das Lexikon rund ums Geld. Lexikon Imprint Verlag, Berlin 2001

Gunter Hannich: Sprengstoff Geld. Buchverlag G. Hannich, o.O. 2000

Margit Kennedy: Geld ohne Zinsen und Inflation. Goldmann Verlag, München 1994

Misereor Materialien Nr. 34: Kopf oder Zahl. Aachen 2001

Ru. Ökumenische Zeitung für den Religionsunterricht »Geld«. Heft 2/99

Verbraucher-Zentrale NRW: Geld – Eine Handreichung für Grundschullehrerinnen und -lehrer. Düsseldorf 1999

Jack Weatherford: Eine kurze Geschichte des Geldes und der Währungen. Conzett Verlag, Zürich 1999

Wolfram Weimer: Geschichte des Geldes. Suhrkamp Taschenbuchverlag, Frankfurt/M. 1994

Kredite für die Ärmsten

Das entwicklungspolitische Modell der »Grameen-Bank« in Bangladesch

Volker Harms/Manuela Schulze

Durch Brigitte Erlers 1985 veröffentlichtes Buch »Tödliche Hilfe. Bericht von meiner letzten Dienstreise in Sachen Entwicklungshilfe«, das von ihren Erfahrungen in Bangladesch handelt, wurde dieses Land für einige Jahre zum Paradefall für die Verfehltheit der westlichen Entwicklungshilfe oder — politisch euphemistischer ausgedrückt — Entwicklungszusammenarbeit. Die zur gleichen Zeit dort entstandenen Basisaktivitäten der »Grameen-Bank« haben jedoch als landesintern konzipiertes Entwicklungsmodell die von Erler geschilderte Problematik offenbar vermeiden können. Dieses System der Vergabe von Kleinstkrediten an die tatsächlich Ärmsten, die keinerlei Sicherheiten bieten können und deswegen im üblichen Bank-Wirtschaftsleben nie eine Chance zur Kreditnahme bekämen, hat nicht nur bloß überlebt, sondern ist sogar zum Vorbild für ähnliche Kreditvergabeformen weltweit geworden.

Trotz dieses weithin anerkannten Erfolges hat es auch kritische Betrachtungen und Analysen des Grameen-Bank-Systems gegeben. Diesen nachzugehen und sich mit ihnen auseinander zu setzen ist im vorliegenden Beitrag jedoch nicht möglich, aber auch nicht nötig. Denn, wie kritisch das Erfolgsmodell »Grameen-Bank« teilweise auch betrachtet werden mag, für das im Folgenden zu schildernde problemorientierte Rollenspiel zum Themenbereich Entwicklungspolitik haben sich die Grundprinzipien, die für die Kreditvergabe dieser Bank ausgearbeitet worden sind, als äußerst brauchbare thematische Grundlage bewährt. Nach mehr als zehn Erprobungen des Unterrichtsmodells möchten wir unsere in einem museumspädagogischen Programm gewonnenen Erfahrungen an interessierte Lehrerinnen und Lehrer weitergeben sowie die von uns dabei ausgearbeiteten Materialien und Anregungen für den Schulunterricht zur Verfügung stellen.

Anlass und Ausgangspunkt für die Entwicklung des problemorientierten Rollenspiels war eine Informationsausstellung, die Manuela Schulze aufgrund der von ihr im Rahmen eines dreimonatigen Praktikums in der Grameen-Bank in Bangladesch gesammelten Erfahrungen konzipiert hatte. Diese aus Bild-Text-Tafeln bestehende Informationsausstellung richtete sie zusammen mit einigen dekorativen Objekten wie Saris, Kinderkleidern und anderen Produkten aus Subunternehmen der Grameen-Bank im Sonderausstellungsraum der Völkerkunde-Abteilung des zur Universität Tübingen gehörenden Museums Schloss Hohentübingen ein.

Vorbereitung des Rollenspielprogramms Zur Vermittlung der von uns gemachten Erfahrungen beginnen wir mit der Beschreibung des Verlaufs, den das Rollenspielprogramm

Informationen für Lehrerinnen und Lehrer

Die Grameen-Bank in Bangladesch ist eine aus privater Initiative entstandene einheimische Entwicklungsbank, die nach einem ausgeklügelten Konzept Kleinstkredite ausschließlich an Frauen unterhalb der Armutsgrenze vergibt. Mit diesem Startkapital gründen die Empfängerinnen und ihre Familien eigene Kleinunternehmungen, z.B. Herstellung und Verkauf von Gebäck oder Betrieb eines Rikschataxis. Der Profit dieser Kleinstgeschäfte reicht aus, um die geringen wöchentlichen Rückzahlungsraten zu begleichen und den Lebensstandard Schritt für Schritt unverwundbarer zu machen bzw. auszubauen.

Über diese Hilfe zur Selbsthilfe ist es in den zwanzig Jahren der Grameen-Arbeit gelungen, 50% aller »Kreditfamilien« eine Existenz über der Armutsgrenze dauerhaft zu ermöglichen. Die hohe Rückzahlungsquote und der nachweisbare Erfolg in der Armutsbekämpfung sorgten für ein breites Aufsehen, besonders in den Institutionen der weltweiten Entwicklungszusammenarbeit. Jetzt gilt die Grameen-Bank oft als bestes Beispiel für überlegte Hilfe zur Selbsthilfe und die Zahl der weltweiten Kopien, d.h. der Organisationen, die nach demselben Grundprinzip arbeiten, nimmt beständig zu.

Das Projekt, welches wir Ihnen anbieten möchten, wurde in Zusammenarbeit mit Lehrerinnen und Lehrern so konzipiert, dass es der Arbeit mit Schülerinnen und Schülern angepasst ist. Auf spielerische Art und Weise werden die Schülerinnen und Schüler dahin gelenkt, sich mit der Arbeit der Grameen-Bank und dem Thema der Entwicklungshilfe allgemein auseinander zu setzen, genauso wie mit den Themen Kredit und Existenzgründung.

Die Ausstellung ist durch die Anschaulichkeit und Vielfalt der konkreten Beispiele integrierten Wirtschaftens sehr lebensnah gestaltet worden. Dies kann mit Ihrer Hilfe dazu genutzt werden, den Stoff auch fächerübergreifend zu behandeln. So regt es zur mathematischen Zinsrechnung sowie der Auseinandersetzung mit dem Prinzip Kredit genauso an wie zu Diskussionen über religiöse und politische Einstellungen im Problemzusammenhang der Armutsbekämpfung in Entwicklungsländern. Aber auch weitere Unterrichtsfächer wie Englisch oder Werkunterricht können in eine integrierte Behandlung des skizzierten Stoffs einbezogen werden.

Das museumspädagogische Angebot, das wir Ihnen in Verbindung mit der Ausstellung machen möchten, sieht die folgende Zusammenarbeit zwischen Museum und Schule vor, die wir in eine Reihe von Abschnitten zerlegt haben:

Die Einführungsphase

Hierbei geht es darum, die Schülerinnen und Schüler auf ihren Aufenthalt im Museum vorzubereiten. Da die Zeit während des eigentlichen Projekttages sehr knapp bemessen ist, wollen wir die Einführungsphase in die Schulen hinein verlagern. Ein Dia-Vortrag durch die Autorin der Ausstellung in den interessierten Klassen soll den Zweck des ersten Kennenlernens erfüllen. Bilder und Geschichten sollen den Blick öffnen und für das Thema sensibel machen. Eine Unterstützung durch Ihre eigene Unterrichtsarbeit wäre in dieser Phase z.B. durch die Behandlung des Themas »Einführung in das deutsche Kredit-

üblicherweise nahm. Von entscheidender Wichtigkeit für einen erfolgreichen und für alle Beteiligten befriedigenden Ablauf des Programms war die inhaltliche Vorinformation und Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler. Bei unseren Erprobungen waren die Lehrerinnen und Lehrer auf unser Programm durch ein Informationsheft aufmerksam gemacht worden. Zur Vermittlung der Vorinformationen für die Schülerinnen und Schüler ging Frau SCHULZ nach Verabredung mit den Lehrerinnen und Lehrern in die jeweiligen Klassen. Dort hielt sie einen Dia-Vortrag auf der Basis der unmittelbaren Erfahrungen und Eindrücke, die sie beim Praktikum gewonnen hatte, und führte so einerseits in die Praxis der Grameen-Bank-Arbeit ein, andererseits vermittelte sie Informationen über das ländliche Leben in Bangladesch. (Das Wort »Grameen« lässt sich mit unserem Begriff »Dorf« übersetzen.) Die bei dem Vortrag vermittelten kulturellen Regeln und Normen im ländlichen Bangladesch waren im Rollenspiel von großer Wichtigkeit.

Im Anschluss an den Vortrag und die Beantwortung der dazu gestellten Fragen wurde mit den jeweiligen Jugendlichen sowie Lehrerinnen und Lehrern deren inhaltliche Vorbereitung auf das Rollenspielprogramm verabredet, das dann in etwa drei Zeitstunden an einem Vormittag im Museum stattfand. Speziell wurde bei dieser Gelegenheit bereits die Rolle der

Geldgeschäfte in einem ländlichen Zentrum der Grameen-Bank

Ein Kleinstkredit der Grameen-Bank wurde ausgezahlt

Bankassistenten zugeteilt, damit die Schülerinnen und Schüler Zeit hatten, sich in ihre umfangreiche Rolle einzudenken. Die Lehrerinnen und Lehrer wurden nachdrücklich gebeten, in den jeweils passenden Unterrichtsfächern die folgenden zentralen Themen zu behandeln:

- Zinsrechnung
- Prinzipien der Vergabe von Krediten in unserer eigenen Kultur
- Selbstdarstellung der Grameen-Bank und ihrer Subunternehmen durch Recherche im Internet
- Wichtige religiöse Regeln und Vorschriften des Islams (z. B. Stellung von Frau und Mann zueinander, Funktion des »Imams« u. a.)

In den meisten Erprobungsfällen des Programms kam es zur Zusammenarbeit mehrerer Fachlehrerinnen und -lehrer, was stets besonders fruchtbar war. Beteiligt waren insgesamt (allerdings nicht in jeder der Erprobungen komplett) die folgenden Fächer:

- Wirtschaftskunde
- Geographie
- Mathematik
- Englisch
- Deutsch
- Religion

und Banksystem« zu leisten oder durch das Anschauen der Internet-Seite der Grameen Bank (englisch) unter der URL: www.grameen.com bzw. durch die Internetsuche zu dem Stichwort »Grameen Bank«.

Die Informationsphase im Museum

Der Besuch im Museum beginnt mit einer Kurzführung durch die Ausstellung, bei der diese erläutert wird, und zwar insbesondere mit Bezug auf die ausgestellten Objekte. Sodann werden die Schülerinnen und Schüler mit den Möglichkeiten vertraut gemacht, in der Ausstellung selbstständig die für die Diskussionen in den anschließenden Rollenspielen benötigten Informationen zu beschaffen.

Die Rollenspiel-Phase

Im Anschluss daran sollen Rollenspiele intensiv und unterhaltsam nicht nur in das Leben armer Familien in Bangladesch einführen, sondern es sollen durch das Durchleben der eigenen Rolle die Regeln und die Funktionsweise der Grameen Bank begreiflich gemacht werden. Nach dem Bekanntmachen mit der Ausstellung werden den Schülerinnen und Schülern Rollen zugeteilt und das Ziel des Spieles erklärt, nämlich eine Gruppe aus fünf Kreditnehmerinnen zu formen und die Kreditanträge vor dem Center zu verteidigen.

Das Rollenspiel ist so arrangiert, dass Kartentexte nur den Rahmen vorstellen, die sich ergebenden Probleme aber selbstständig gelöst werden müssen. Einige Texte dieser Rollen-Karten finden Sie weiter hinten als Beispiele abgedruckt. Die vorgegebenen Rollen bestehen in der quantitatif überwiegenden Zahl aus Fünfergruppen (nach dem Grameen-Bank-Prinzip) von potenziellen »Kreditnehmerinnen«. (Diese Rollen müssen je nach Zusammensetzung der Klasse u. U. auch von männlichen Schülern übernommen werden.)

Um aber auch Probleme zu verdeutlichen, mit denen sich die Kreditnehmerinnen aufgrund des besonderen kulturellen Umfelds auseinandersetzen müssen, werden des Weiteren die Rolle des »Imams« (in dem islamischen Staat Bangladesch) eingeführt sowie die von »Ehemännern«, die auf ihre Weise Probleme im Gefüge des Grameen-Kredit-Systems machen können und häufig gegen ihren Willen für die Pläne ihrer Frauen gewonnen werden müssen.

Zur Unterstützung der Frauen gegen den Druck von außen steht die Rolle von »Grameen-Bank-Assistentinnen« bereit.

Die Reflexions- und Auswertungsphase

In der Phase soll das im Museum Erlebte reflektiert und vertieft werden. Das muss erneut in den Schulen stattfinden. In kleinen Aufsätzen können die neuen Erfahrungen und das Wissen zusammengefasst werden. Die Texte können dann entweder ans Museum zurückgegeben werden oder als Artikel in der Schulzeitschrift erscheinen.

Weiterhin sollte im Unterricht unter einer fachspezifischen Fragestellung auf das so nur angerissene Thema zurückgekommen werden; Religion, Ethik, Geographie oder auch Wirtschaft bieten sich dazu an.

Durchführung des Rollenspielprogramms Nach – in allerdings unterschiedlicher Intensität geleisteter – inhaltlicher Vorbereitung kamen die jeweiligen Klassen mit ihren Lehrerinnen und Lehrern in das Museum. Hier begannen wir mit einer kurzen Führung durch die Informationsausstellung, bei der vor allem auf die Möglichkeit der Erneuerung des notwendigen Faktenwissens durch Lektüre der Informationstafeln aufmerksam gemacht wurde. Sodann verteilten wir die übrigen zum Programm gehörenden Rollen. Die begleitenden Lehrerinnen und Lehrer wurden darin stets einbezogen. Wir selbst behielten die Rolle der Manager eines ländlichen Grameen-Bank-Centers. Dies ermöglichte es uns, während des Rollenspiels zwischen den Gruppen hin- und herzupendeln und nach Bedarf die Diskussionen zu begleiten.

Das Rollenspiel selbst verlief dann folgendermaßen: Nach Möglichkeit ihrem tatsächlichen Geschlecht entsprechend wurden den Schülerinnen und Schülern unter Beachtung ihrer jeweiligen Neigungen die Rollen zugeteilt. Die bewusste Berücksichtigung der Geschlechter war wichtig, weil in den Rollenspielen auch die geschlechtsspezifisch unterschiedliche Betroffenheit durch Armut und deren eventuelle Überwindung deutlich werden sollte. Nach den Prinzipien der Grameen-Bank werden die Kredite ausschließlich

Brotbacken in der Pfanne für den Hausgebrauch

an Frauen vergeben. Dies ist zum einen darin begründet, dass Frauen in der Tat am stärksten von der absoluten Armut betroffen sind und sie zugleich nach aller Erfahrung die besseren Managementfähigkeiten zeigen. Zum anderen steht dahinter allerdings auch die nüchterne Überlegung, dass in dieser Armutssituation Frauen wesentlich besser kontrolliert werden können, weil sie durch ihre Kinder und andere Verpflichtungen weit stärker an ihren Wohnsitz gebunden sind, als dies für Männer gilt, die sich sehr viel leichter jener Kontrolle etwa durch Abwanderung in eine Stadt entziehen können.

Je nach Größe der Schulklasse bzw. des Kurses ergaben sich bei der Rollenzuteilung zwei bis drei Gruppen zu je fünf Frauen, die die pozentiellen Kreditnehmerinnen darstellten. Diese Gruppen – jeweils in separaten Räumen der Völkerkunde-Ausstellungen untergebracht – eröffneten das problem-orientierte Rollenspiel, indem sie sich zunächst untereinander nach Kenntnisnahme ihrer Rollenbeschreibungen über die ihnen jeweils individuell zugeschriebene Situation und Identität unterrichteten. Während dieser Zeit, die ca. 30 Minuten dauerte, wurden mit den weiteren Rollenträgerinnen und -trägern die ihnen zugedachten Aufgaben besprochen. Dabei wurde vor allem den Ehemännern noch einmal die Zwiespältigkeit ihrer Rolle verdeutlicht, dass sie nämlich bei einer eher traditionellen Interpretation der Rolle eines Mannes in Bangladesch ihren Frauen eigentlich nicht erlauben können, einen Kredit von der Grameen-Bank zu nehmen. Wenn es aber ihren Frauen gelänge, wirklich alle ihre Zweifel auszuräumen, wäre es bei einer eher säkularisierten Sichtweise dennoch möglich und nicht ungewöhnlich, den

Hühnerzucht

Man kauft etwa 5 – 10 Hühner und einen Hahn. So kann man Küken großziehen und Eier sowie Fleisch weiterverkaufen. Hühnerfleisch und Eier werden in der bengalischen Küche häufig verwendet, demzufolge ist die Nachfrage beständig hoch.

Was benötigt man dazu:	Kosten:
Jemand, der die Hühner vom Händler kauft und darauf achtet, gesunde Tiere zu nehmen	Eventuelle Entlohnung
Jemand, der die Produkte wieder verkauft, entweder von Haus zu Haus geht oder auf dem Markt sitzt (dann Marktgebühren)	20 TK (0,69 DM) Marktgebühren pro Tag
Jemand, der die Tiere beaufsichtigt	Eventuelle Entlohnung
Einen Hühnerstall	400 TK (13,80 DM)
Futter für ein Jahr	300 TK (10,34 DM)
Hennen	50 TK (1,72 DM) pro Tier
Hahn	30 TK (1,03) pro Tier
Impfstoff	30 TK (1,03 DM)

Du verkaufst täglich drei Eier und einmal in der Woche ein Huhn. Wieviel musst du dafür verlangen, um die Rate zurückzahlen zu können und noch Gewinn zu machen?

Beispiel eines Problems, das Monate nach dem Nehmen eines Kredits auftreten kann:

Sufya kaufte sich von ihrem Kredit fünf Hennen. Diese legten Eier, die Sufyas Mann dann auf dem Markt oder an Bekannte verkaufte. Von dem Geld, das neben der Rückzahlungsrate übrig blieb, legte Sufya jede Woche etwas beiseite, um sich einen Hahn kaufen zu können. Dann könnte sie selbst neue Hühner züchten und könnte neben den Eiern auch Hahnerfleisch verkaufen. Doch sechs Monate nach dem Kauf der Hennen und vor der vollständigen Rückzahlung des Kredits starben alle Hühner an einer Infektion. Was soll sie jetzt tun?«

(Mit den Informationen auf den Tafeln der Ausstellung und eventuellen Nachfragen bei einer der »Bank-Assistentinnen« können die Schülerinnen und Schüler auf folgende Lösungsmöglichkeit für dieses Problem kommen, die natürlich so nicht vorgegeben wird:

Sufya fragt die Frauen im Bank-Center, ob sie den gemeinschaftlichen Notfallfonds beleihen kann. Daraus erhält sie einen neuen zinslosen Kredit in derselben Höhe wie der alte. Sie kauft erneut fünf Hennen; aber das Geld, das

Möbel-Herstellung aus Bambus, Kleinstunternehmen

Wünschen der Frauen zuzustimmen. Auf diese Weise erhielten die Schülerinnen und Schüler mehr Freiraum in ihrer Diskussion.

Der nächste Abschnitt des Rollenspiels bestand im Einsatz der Bankassistenten. Diese erläuterten den Frauen in ihrer jeweiligen Fünfer-Gruppe die Möglichkeiten, die sich ihnen mit der Aufnahme eines Kleinstkredits eröffneten. Sie beschrieben ihnen Beispiele selbstständiger Unternehmen, für die eine Anschubfinanzierung durch einen Kleinstkredit als sinnvoll angesehen werden kann. Dabei wurden im Gespräch einerseits die Kriterien der Grameen-Bank intensiv erörtert, andererseits die praktischen Notwendigkeiten dargestellt, die sich im Regelfall in einer islamisch geprägten Gesellschaft wie der in Bangladesch ergeben, z. B. das Vorhandensein eines Mannes oder eines zumindest halbwüchsigen Sohnes, der den außerhäuslichen Vertrieb von Produkten wie Eiern und Hühnerfleisch auf dem Markt oder im Von-Haus-zu-Haus-Handel übernehmen kann.

Sobald im Beratungsgespräch zwischen den Bankassistenten und den potentiellen Kreditnehmerinnen präzisere Planungen entstanden waren (ungefähr nach weiteren 30 bis 40 Minuten), dirigierten wir die opponierenden Ehemänner in die jeweiligen Gruppen. Von diesem Zeitpunkt an begann die wesentliche Auseinandersetzung über die Armutssituation und die kulturellen Prägungen, die zusätzlich zu den bloßen ökonomischen Gegebenheiten deren individueller Überwindung entgegenstehen. Aufgabe der Ehemänner war es, die Probleme zu artikulieren, die sie mit einer selbstständigen unternehmerischen Tätigkeit ihrer Frauen hatten. Dabei wurde ihnen die zusätzliche Möglichkeit aufgezeigt, sich Unterstützung beim »Imam« des Dorfes zu holen, der aus der ihm vorgegebenen Rolle heraus ebenfalls in Opposition zu der Verselbstständigung der Frauen steht. Im Ideal- und Maximalfall fanden diese entscheidenden Diskussionen zwischen insgesamt zehn Rollenträgerinnen und -trägern pro Gruppe statt:

- den fünf potenziellen Kreditnehmerinnen,
- den beiden Bankassistenten,
- den beiden opponierenden Ehemännern,
- dem Imam, den es, wie im realen Geschehen auch, nur in der Form einer einzelnen Person für alle Gruppen gemeinsam gab, der also zwischen den Gruppen pendeln musste.

sie für den Hahn angespart hat, gibt sie nun für Impfstoff aus. Die Bank-Assistentin gab ihr den Tipp, dass geimpfte Hühner, die sauberes Wasser und viel Auslauf bekommen, nicht so schnell krank werden. Mit dem neuen Einkommen aus dem Verkauf der Eier zahlt Sufya den alten Kredit weiter ab. Danach zahlt sie den Kredit aus dem Notfallfonds zurück. Das Geld, das sie neben der Rückzahlungsrate übrig behält, wird ausreichen, dass sie sich ungefähr 8 bis 9 Monate danach endlich den Hahn kaufen kann, hat Sufya ausgerechnet.)

Muhammad, Ehemann von Sufya

Du bist 21 Jahre alt und seit drei Jahren mit Sufya verheiratet. Kinder habt ihr keine, weil du einsiehst, dass das Essen kaum für euch beide langt. Ebenso wie Sufya kommst auch du ursprünglich aus einer wohlhabenderen Familie und hast acht Jahre die Schule besucht. Doch dann ist dein Vater gestorben und sein Land wurde unter allen deinen neun Geschwistern aufgeteilt. Unglücklicherweise hat die Flut im Jahr darauf ein Teil deines Landes weggeschwemmt und der selbst angebaute Reis reichte nicht mehr zur Selbstversorgung. So hast du dein Land an einen Großgrundbesitzer verkauft und versuchst dich jetzt in seinem und anderen Haushalten als Nachhilfelehrer und Feldarbeiter über Wasser zu halten.

Das verdiente Gehalt reicht weder zum leben noch zum sterben, aber du möchtest auf keinen Fall, dass deine Frau bei anderen Leuten Arbeit annehmen muß. Alle würden sonst sehen, dass du Schwierigkeiten hast deine Familie zu ernähren. Lieber hungert ihr heimlich.

Als deine Frau anfängt von der Grameen Bank zu reden, bist du vorerst skeptisch. Du weißt, dass die einflussreichen Leute im Ort die Bank nicht mögen. Dennoch scheint es dir eine sinnvolle Alternative zur Armut zu sein. Du fragst deine Frau, was sie mit dem Kredit machen möchte und wie sie es sich mit der Rückzahlung vorgestellt hat. Ihr überlegt zusammen, worin ihr das Geld investieren möchtet und wie ihr die wöchentlichen Raten leisten wollt.

Sufya

Dein Name ist Sufya. Du bist 20 Jahre und seit drei Jahren verheiratet. Kinder hast Du keine. Deine Familie war früher mal wohlhabend und du warst bis zur fünften Klasse in der Schule. Du kannst lesen und schreiben. Doch die Flut hat euer Land weggeschwemmt, und seitdem seid ihr so arm wie die anderen. Dein Mann arbeitet als Tagelöhner auf den Feldern anderer Leute. Manchmal gibt er auch Nachhilfeunterricht. Obwohl das Geld, das er verdient nicht ausreicht, um davon das ganze Jahr zu leben, traust du dich nicht auch Arbeit zu suchen.

Du weißt, dass die anderen Leute über Frauen die arbeiten schlecht reden und schließlich kommst du ja ehemals aus einem besseren Haus. Lieber hungert ihr und spart so. Manchmal stecken dir die Eltern und Schwiegereltern etwas Geld zu. Über eine Bekannte von dir hast du schon einmal etwas von der Grameen Bank gehört. Du weißt, dass sie Kredite an Frauen vergibt, die damit Familienbetriebe eröffnen. Deine Bekannte hat sich Hühner gekauft und später die Eier und das Fleisch weiterverkauft. Jetzt hat sie eine Ziege und eine Kuh und muss nie wieder hungern. Du möchtest auch gern solch einen Kredit.

Stell dich selbst den anderen Frauen und der Bankassistentin vor.

Das Ergebnis dieser Diskussionen war offen. Erstaunlich waren die unterschiedlichen Lösungswege, die die Gruppen selbstständig entwarfen. Meist wurden Mittel und Wege gefunden, die traditionellen Normen auf der einen und die ökonomischen Zwänge auf der anderen Seite kreativ miteinander zu verhandeln.

Frau beim Baumwoll-Spinnen mit traditionellem Spinnrad

Nach den Prinzipien der Grameen-Bank muss in einer Gruppe von fünf Frauen, die jeweils Kredite aufnehmen wollen, Einigkeit unter Einschluss der dazugehörenden Männer hergestellt worden sein, bevor es zur Auszahlung des ersten Kredites an eine der Frauen kommen kann. Dies ergibt sich aus der Regel, die eine tragende Säule des Grameen-Bank-Systems darstellt, dass für die Rückzahlung jedes Einzelkredites stets die gesamte Fünfer-Gruppe verantwortlich ist. Der so erzeugte soziale Druck ist es vor allem, der die beeindruckende Rückzahlungsquote von 98 Prozent sichert. Auch gut durchdachte und innerhalb der Absprachen der Frauen gesicherte Planungen, einen Kredit zu nehmen, scheitern in der Realität in einer beträchtlichen Zahl an der Uneinsichtigkeit der Ehemänner.

Es entsprach daher durchaus der im Rollenspiel nachgestellten Realität, wenn in einer oder zwei der Gruppen keine Einigkeit erzielt werden konnte.

Angeregt und engagiert durch die negativen ebenso wie durch die positiven Ergebnisse aus ihrer Gruppe diskutierten viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer selbst in der Teepause, die nach Beendigung der Gruppenarbeit eingeschoben wurde und in der »Gewürztee aus Bangladesch« gereicht wurde, weiter. In dem daraufolgenden Plenum, das in dem oben beschriebenen Ausstellungsraum stattfand, beendeten wir das Rollenspiel langsam, indem wir dabei ein abschließendes Treffen in einem ländlichen Grameen-Bank-Center simulierten, das über Kreditvergabe oder Vertröstung entschied. Die einzelnen Diskussions- und Kreditnehmerinnen-Gruppen saßen uns als dem Center-Direktorium gegenüber und mussten durch eine Sprecherin das Ergebnis ihrer Beratungen mitteilen und begründen. Bei den Gruppen, in denen Einigkeit über die erste Kreditnahme erzielt worden war, wurde dieser in der Form einer faksimilierten 100-Taka-Note symbolisch überreicht. (Taka ist die Währungsbezeichnung in Bangladesch, 29 Taka entsprechen 1,– DM.) Die Gruppen, innerhalb derer keine Einigung erzielt werden konnte, wurden auf die Möglichkeit eines weiteren Versuchs in einer neuen Gruppenzusammensetzung verwiesen.

Das Plenums-Gespräch über die Ergebnisse aus den einzelnen Kreditnehmerinnen-Gruppen leitete dann über in ein Abschlussgespräch, in dem u. a. die Rolle des Notfall-Fonds besprochen wurde. Dieser kann bei Problemen in Anspruch genommen werden, wenn deren Entstehen von den Kreditnehmerinnen nicht zu verantworten ist, z. B. bei Erkrankung

Allgemeine Informationen

Bangladesch

Die Benefizveranstaltung Concert for Bangladesh, organisiert vom Ex-Beatle George Harrison 1971, war wohl der erste Augenblick, an dem die breite Öffentlichkeit in Europa und Nordamerika von dem kleinen Staat am anderen Ende der Welt erfuhr; gleichzeitig damit auch von seinen Problemen, die zum Teil bis heute unser Bild von Bangladesch beeinflussen.

Geschichte

- früh abhängig von wechselnden Oberhoheiten, z. B. Indien, Portugal, England
- 1947 mit der Teilung des Subkontinentes Angliederung an das muslimische Pakistan als Landesteil Ostpakistan
- 1968 erste Rebellion gegen Dominierung durch Westpakistan
- 1970/71 kurzer, aber ungeheuer blutiger Bürgerkrieg
- 16. Dezember 1971 Gründung des Staates Bangladesch

Bevölkerung

- 115 593 Millionen (1990)
- mit einer jährlichen Zuwachsrate von 3 % auch in Zukunft der am dichtesten besiedelte Flächenstaat der Erde
- Staatsreligion: Islam

Wirtschafts- und Sozialstruktur

- Mangel an Infrastruktur, Elektrizität und Bauland
- Gesundheitswesen kann die hohe Zahl der an Seuchen oder Malaria Erkrankten nicht mehr auffangen
- Hälfte der bengalischen Kinder sind unter- oder fehlernährt
- Landwirtschaft ist das Rückgrat der Wirtschaft; günstiges Klima, fruchtbarer Schwemmboden, zwei bis drei Ernten pro Jahr
- Bedarf an Hauptnahrungsprodukt Reis kann nicht selbst gedeckt werden
- jährlich vernichtende Umweltkatastrophen wie Überschwemmungen, tropische Wirbelstürme und Flutwellen an der Küste

Die Bank

Grameen bedeutet auf Bengali dörflich, ländlich. Die Dörfer Bangladeschs stellen für 80 % der Einwohner die Heimat dar. Obwohl die meisten in der Landwirtschaft tätig sind, erreichen 60 % der Bevölkerung nicht den Mindesternährungsstandard von 2100 kcal pro Tag. Es mangelt nicht nur an Nahrung, Besitz und Geld, sondem vermeintlich auch an Kenntnissen und Fähigkeiten, sich selbst aus dieser Ohnmacht

Rikschas für den Personenverkehr

von Hühnern, die auf Kredit angeschafft wurden, aber noch vor dessen vollständiger Rückzahlung starben. An Fragen und Diskussionsbeiträge, die sich mit den allgemeinen Prinzipien und Wirkungen der Grameen-Bank und ihren inzwischen entstandenen Subunternehmen befassten, schloss sich häufig noch ein Gespräch über generelle Probleme der Armut in so genannten Entwicklungsländern und die Einbindung solcher Modelle, wie sie die Grameen-Bank darstellt, in den globalen ökonomischen Zusammenhang an.

Bei diesen Gesprächen war es uns wichtig, das Erlebte auf die Erfahrungsebene der Schülerinnen und Schüler zurückzubringen. Da einige von ihnen die Absicht hatten, später in soziale Berufe oder Projekte einzusteigen, stand die Frage im Vordergrund, wie mit Hilfsbedürftigen jeglicher Art umzugehen sei. Sollte man sie geduldig stützend an die Hand nehmen oder sollte man eine Anschubfinanzierung für das Schaffen einer selbstständigen Existenz leisten und dabei auf die Stärke der jeweiligen Person vertrauen, welche die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Rollenspiel sich ja wiederholt bewusst gemacht hatten. Dass es darauf keine eindeutige Antwort geben kann, wurde von einigen der Jugendlichen selbst artikuliert. Eine oft gestellte Frage war, warum – wenn die Arbeit der Grameen-Bank doch so erfolgreich sei – Bangladesch trotzdem noch so arm bliebe und man in Europa so wenig davon höre. Dies führte häufig zur Diskussion über Medienpolitik und über einseitige westliche Normen im Verständnis dessen, was Armut bedeute.

Erfahrungen und Empfehlungen Wie es nicht anders erwartet werden kann, verliefen die Erprobungen nicht gleichförmig, sondern es ergab sich eine deutlich differenzierte Bandbreite, die stark von der Intensität beeinflusst wurde, mit der die Schülerinnen und Schüler inhaltlich auf das Rollenspiel vorbereitet worden waren. Ein interessantes Phänomen entstand mehrere Male bei dem Ein-

zu befreien. Der Grameen-Bank gelang jedoch der Beweis, dass mit einem nur geringen Einsatz das wahre Potenzial dieser Menschen freigesetzt werden kann.

Die Idee zur Grameen-Bank entstand während einer Studie über die Ursachen von Verarmung und über die Überlebensstrategien armer Menschen unter der Leitung von Muhammad Yunus, damals Professor für Ökonomie an der Universität von Chittagong. Die Ergebnisse waren erstaunlich, Armut zwingt Menschen, das Wenige, was sie besitzen, optimal auszunutzen. Doch keine Bank unterstützt diesen Pioniergeist, z.B. durch die Vergabe von Krediten ohne Sicherheiten, ohne Alphabetisierung. Eine Lösung für dieses Problem sollte eine spezielle Bank darstellen, die Mikrokredite an Bedürftige abgibt.

Seit 1982 ist aus dem Traum Realität geworden, die Dorfbank wurde staatlich anerkannt. Zielgruppe sind die Frauen der ärmsten Familien in den ländlichen Gebieten Bangladeschs. Es stellte sich heraus, dass sie das Geld viel effektiver zum Wohle der gesamten Familie investieren als die Männer. Inzwischen werden 2 399 155 Mitglieder und deren Familien betreut. In über zwei Millionen von den Kreditnehmerinnen gegründeten Unternehmungen arbeiten rund 2 Milliarden US$. Die Rückzahlungsquote liegt bei 98%.

Das Center

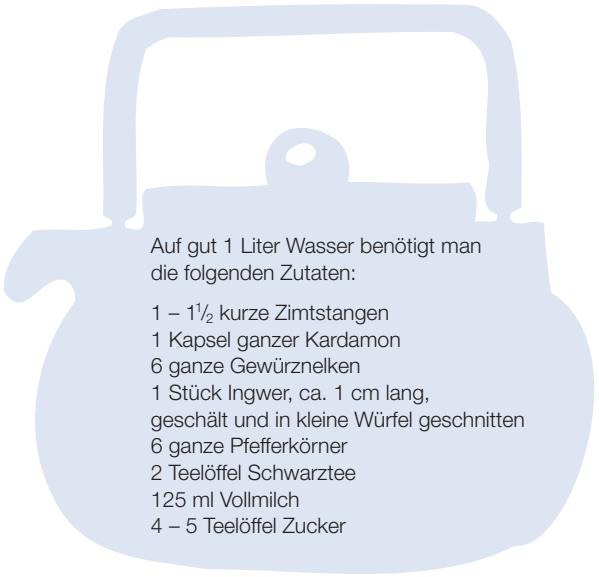
Die Ureinheit im Gefüge der Grameen-Bank ist die Gruppe. Fünf Frauen bilden eine Kreditgemeinschaft, wobei jede nach dem Solidaritätsprinzip für alle anderen Gruppenmitglieder bürgt. Dieses soziale Kapital allein macht sie kreditwürdig, nicht bereits vorhandener Besitz. Einzige Bedingung für alle Mitglieder einer Gruppe, die sich selbst zusammenfinden, ist, dass sie nicht miteinander verwandt sind.

Acht Gruppen bilden ein Center. Während der wöchentlichen Center-Treffen laufen alle Bankgeschäfte ab. Die Frauen beraten gemeinsam über die Vergabe von Krediten, deren Höhe und die Rückzahlungsbedingungen, während die Bankangestellten eher eine beratende Funktion haben. Sie kontrollieren die Abwicklung der Kredite und betreuen die Frauen intensiv und regelmäßig. Die Stärke dieses Systems liegt in der ausgeprägten sozialen Kontrolle.

Bevor eine neue Gruppe ins Center aufgenommen wird, durchlaufen die Frauen eine Trainingsphase, in der sie lernen, ihren Namen zu schreiben und zu rechnen. Außerdem werden sie mit den 16 Grundsätzen vertraut gemacht. Mit der Aufnahme erhält die Bedürftigste der Gruppe als erste einen Kredit. Im Laufe einer

Gewürztee aus Bangladesch

Das Wasser mit der entsprechenden Menge der Gewürze noch ohne Tee, Zucker und Milch zum Kochen bringen. Dann pro Liter etwa 2 Teelöffel Schwarztee dazugeben und drei bis fünf Minuten ziehen lassen. Abschließend reichlich Vollmilch und Zucker dazugeben und über ein Sieb in eine Kanne abseien.
Wenn es ganz schnell gehen soll, kann man Yogi-Tee aus dem Reformhaus mit der angegebenen Menge Wasser zum Kochen bringen.
Auch dazu wieder Milch und Zucker geben und dann abseien.



Auf gut 1 Liter Wasser benötigt man die folgenden Zutaten:

1 – 1½ kurze Zimtstangen
1 Kapsel ganzer Kardamon
6 ganze Gewürznelken
1 Stück Ingwer, ca. 1 cm lang, geschält und in kleine Würfel geschnitten
6 ganze Pfefferkörner
2 Teelöffel Schwarztee
125 ml Vollmilch
4 – 5 Teelöffel Zucker

stieg in das Rollenspiel, wenn in den Gruppen der potenziellen Kreditnehmerinnen die jeweils zugeteilten Rollen und Schicksale den anderen Gruppenteilnehmerinnen vorgestellt werden sollten. Wiederholt erlebten wir es dabei, dass einige der Schülerinnen sich nicht mit der Formel vorstellten: »Ich bin Soundso und habe die folgenden Probleme«, wie es die ihnen vorliegende Rollenbeschreibung im Prinzip vorgab, sondern entweder wörtlich oder sinngemäß die folgende Formulierung wählten: »Ich soll die Soundso sein und soll die folgenden Probleme haben …«.

Die Nicht-Bereitschaft, die Problematik der absoluten Armut auch nur in der Form eines Spiels an sich herankommen zu lassen, die sich im Gebrauch des Wortes »soll« ausdrückte, zeigt allgemein betrachtet ein sehr wichtiges Problem des Unterrichts zum Thema Entwicklungspolitik auf. In seinen Einzelheiten kann dies hier jedoch nicht diskutiert werden. Beim Fortschreiten des Rollenspiels und dem allgemein Lebhafterwerden der Diskussionen verlor sich in der überwiegenden Zahl der Fälle dann aber jene anfängliche Distanz zwischen der eigenen Identität und dem Inhalt der zugeteilten Rolle.

Wie weit eine eher nur oberflächliche inhaltliche Vorbereitung auf das Rollenspiel einen Einfluss auf die geschilderte Abwehrhaltung hatte, konnte nicht in jedem Fall eingeschätzt werden. Für das Gelingen des Programms – gemessen an dem Erreichen ernsthaft engagierter Diskussionen bis in die Schlussphase hinein – war die inhaltliche Vorbereitung in jedem Fall ausschlaggebend. In einer der insgesamt elf Erprobungen kam es von Seiten der Schülerinnen und Schülern zur offenen Kritik am Rollenspiel selbst: es sei sinnlos und langweilig. Es stellte sich dabei aber bezeichnenderweise heraus, dass die Klasse nur äußerst oberflächlich und auch nur von einem einzelnen Lehrer inhaltlich auf das Rollenspiel vorbereitet worden war. Obendrein fand das Rollenspiel an einem Nachmittag statt und die Schülerinnen und Schüler wollten einfach nur möglichst schnell nach Hause.

Woche muss der Kredit angelegt sein und im Laufe eines Jahres ist die Rückzahlung fällig. Zu jedem Center-Treffen zahlt die Kreditnehmerin ihr Darlehen und die Zinsen (20 %) in Raten zurück. Zusätzlich fließt ein bestimmter Betrag in einen Notfallfonds, der im Ernstfall zinslos beleihbar ist. Alles wird genauestens im Kreditpass festgehalten und bleibt für alle transparent. Ist der Kredit abbezahlt, kann ein höheres Darlehen beantragt werden, und zwei weitere Mitglieder der Gruppe erhalten ihre Kredite bewilligt.

1997 wurden die meisten Kredite in Vieh und Fischkultur angelegt, gefolgt von Investitionen im landwirtschaftlichen Bereich und zur Gründung von Kleinunternehmen, z. B. Tischlerei, Rikschafuhrbetrieb oder ähnlichem.

Gita aus Shotibari

Gita und ihre Familie lebten in einem Dorf im Distrikt Rangpur, dem nördlichsten des Landes. Seit 1983 gibt es hier eine Zweigstelle der Grameen-Bank, die Branch Shotibari. Und fast genauso lange ist Gita Mitglied.

Gitas Lebenslauf

- geboren vor ungefähr 35 Jahren, sie weiß es nicht genau
- Vater eröffnete eine Keksbäckerei, das Startkapital borgte er von einem privaten Geldverleiher, die Zinsen lagen bei 10 % pro Monat, jeder Gewinn floss in die Taschen des Gläubigers und die Familie ging leer aus
- mit 16 Jahren verheiratet, ihr Mann ist vier Jahre älter
- nach dem Tod des Vaters und der Erkrankung des Ehemannes musste die Familie alles, was ihr geblieben war, verkaufen
- fünf Kinder geboren, drei starben bereits als Kleinkinder
- Gita war gezwungen als Magd gegen Naturalien zu arbeiten

Gitas erster Kredit

Von diesem kaufte sie sich einen Kerosinkocher und Kochgeschirr und begann, das Geschäft des Vaters neu aufzubauen. Der kleine Familienbetrieb produziert nun Fettgebäck aller Art. Das Leben ist für Gita zwar nicht einfacher geworden, da sie die Hausarbeit jetzt »nebenbei« erledigen muss. Doch sie weiß, wofür sie es tut. Das Auskommen der Familie hat sich stabilisiert. Sie haben genügend Kleidung, drei Mahlzeiten am Tag, die Kinder gehen zur Schule und sie können sich die Medikamente für Gitas Ehemann leisten. Mit einem weiteren Kredit baute sie das Geschäft um einen Verkaufsstand am Markt aus und legte einen Vorrat aus Mehl und Öl an, um es nicht jeden Tag in kleinen Mengen vom Markt holen zu müssen. Träume für die Zukunft hat Gita keine, sie meint, so etwas kann sich eine arme Frau nicht leisten, aber Pläne. Im nächsten Turnus will sie einen Hauskredit beantragen. Außerdem soll die Tochter verheiratet werden, doch die Mitgift, so fürchtet Gita, frisst das wenige Ersparte auf. Warum sie Mitgift gibt, will ich wissen. Nach den Statuten darf sie es eigentlich nicht. Groß schaut sie mich an und sagt: »Aber ich möchte doch, dass meine Tochter einen guten Mann bekommt!«. Das kann ich verstehen.

Frauen-Wirtschaft

Die wirtschaftliche Rolle der Frau in Bangladesch muss differenziert betrachtet werden. Im formellen Sektor, welcher mit Reichtum und Elite assoziiert wird, ist ihre Stellung weitaus geringer als im informellen Sektor der Armen und Tagelöhner. Gemein ist beiden Bereichen, dass Frauen-

Weben am häuslichen Webstuhl für ein Grameen-Unternehmen

Auf der anderen Seite der eingangs erwähnten Bandbreite unserer Erfahrungen stand die Klasse eines Wirtschaftsgymnasiums, die die Thematik des Rollenspiels weiterführte, indem die Jugendlichen eine Umfrage zu der Thematik veranstalteten und eine eigene Ausstellung dazu machten. Ferner entwickelten ihr Deutschlehrer und ihre Geschichtslehrerin gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern aus dem Rollenspiel ein Theaterstück, das sie mit ihnen einstudierten und zur Aufführung brachten. In diesem Fall befasste sich in einem Schulprojekt ein größeres Team von Lehrerinnen und Lehrern mit der inhaltlichen Vorbereitung auf das Rollenspiel und stimmte dabei die einzelnen Unterrichtsteile gut miteinander ab.

Als Empfehlung leiten wir aus diesen Erfahrungen ab, dass Lehrerinnen und Lehrer, die unsere Anregungen für ihren Unterricht aufgreifen möchten, dies nach Möglichkeit im Team tun sollten. Dies ergibt sich schon aus dem Spektrum der inhaltlichen Anteile des vorbereitenden Unterrichts, der von der Zinsrechnung über die Beschäftigung mit den englischsprachigen Texten zur Grameen-Bank aus dem Internet bis in den Religionsunterricht reichen muss, in dem wichtige Aspekte einer vom Islam bestimmten Kultur zu verdeutlichen wären.

Im Projekt »Eine Welt in der Schule« (Adresse siehe Impressum) können zur Unterstützung für die Durchführung eines solchen Unterrichtsprojektes die Bild-Text-Tafeln (100 x 80 cm), die Diaserie und die schriftliche Fassung des begleitenden Vortrags sowie die Rollenbeschreibungen und Informationen zu den Kleinstunternehmen entliehen werden.

Anmerkungen

– Als ernst zu nehmende Auseinandersetzung mit Brigitte Erlers Publikation erschien im Jahre 1987 das Buch »Hilfe muss nicht tödlich sein«. »Basisbewegung und Befreiungsarbeit in Bangladesch« von Brigitte Jessen und Michael Nebelung (Berlin, Express-Edition) ist ein weiteres Buch zum Thema. Beide Bücher wurden bei der Erprobung des problemorientierten Rollenspiels für den Unterricht zum Thema Entwicklungspolitik den beteiligten Lehrerinnen und Lehrern als Zusatz- und Hintergrundinformation zur Verfügung gestellt. Sie sind zwar beide nicht mehr im Buchhandel erhältlich, können aber häufig noch in Stadtbibliotheken entliehen werden. Bei Bedarf stehen Kopierexemplare bei Volker Harms, Institut für Ethnologie, Schloss, 72070 Tübingen oder im Projekt »Eine Welt in der Schule« auf Anfrage zur Verfügung.

– Das museumspädagogische Programm wurde von Volker Harms und Manuela Schulze gemeinsam ausgearbeitet. Für die hilfreiche Beratung und Unterstützung möchten wir uns bedanken bei Frau Gerstlauer, Frau Klausen, Herrn Gampe, Herrn Kargl, Spyridoula Milona, Martina Mundinger, Christine Saukel, Silke Oldenburg, Sina Bartz und Yvonne Ellinghaus.

arbeit gesellschaftlich nicht anerkannt und die traditionelle Tätigkeit im Haus und in der Familie nicht entlohnt wird.

Nach muslimischer Tradition sollte die Frau die häusliche Sphäre nicht verlassen; für die Oberschicht ein moralisches Gebot, für Frauen der Unterschicht ein Konfliktfeld zwischen religiösen und ökonomischen Zwängen. Da ihr Verdienst aber überlebensnotwendig ist, finden wirtschaftliche Tätigkeiten, soweit möglich, innerhalb des eigenen Hofes statt. Gerade weibliche Mitglieder armer Familien beweisen dabei unglaubliche Managerqualitäten: sie sorgen für zusätzliche Verdienste, helfen Kosten einsparen – z.B. durch das Sammeln von Kuhmist als Brennstoff – und kümmern sich um die Familie. In Extremfällen sind Frauen zur Lohnarbeit außerhalb des Hofes gezwungen. Die Bedeutung der Frauenarbeit ist nicht zu unterschätzen, auch wenn sie keine soziale und ökonomische Wertschätzung erfährt.

Was können die Kredite der Grameen Bank bewirken? Die durch die Armut geschulten Unternehmerqualitäten und das Potenzial der Frauen werden im wirtschaftlichen Erfolg der Existenzgründungen evident. Meist bleiben die Aufgaben traditionell geteilt; der eigene Hof ist das Refugium der Frau und der Mann sorgt für die Vermarktung. Statt vom Haushaltsgeld des Mannes abhängig zu sein, wird der ganze Haushalt durch den Kredit der Frau zum Betrieb, die Familie zu Selbstständigen.

Die Frauen werden Managerinnen und zusammen mit dem Center planen sie längerfristige Vorhaben und minimieren das Risiko. Im Rahmen der gesellschaftlichen Grenzen nutzen sie alle Möglichkeiten: sie festigen den Erfolg durch Sparfähigkeit und Re-Investition, durch Marktorientierung und die Kombination verschiedener Einnahmequellen, z.B. Verkauf von angebautem Reis neben der Produktion von Bambusmatten und der Investition in eine Rikscha als Transportmittel. Davon profitiert die Familie in Form besserer Ernährung, Kleidung, Schulbildung, welche einen allgemeinen Statuszuwachs bedeuten.

Grameen Uddog

Bei der Vergabe von Krediten allein wollte die Grameen-Bank nicht stehen bleiben. Das langfristige Ziel lautet immer noch: Bekämpfung der Ursachen von Armut. So entwickelten sich um die Bank herum eine Reihe von Schwesterorganisationen, wie Grameen Trust, Grameen Fish Foundation, Grameen Agra, Grameen Telekom und Grameen Uddog.

Das Ziel von Grameen Uddog ist die Schaffung sicherer Arbeitsplätze. Dazu gründete man die Firma Grameen Check, in der Stoffe von hoher Qualität und im namengebenden karierten Design produziert werden. Das Grundkonzept basiert darauf, die berühmte Webertradition Ostbengalens wieder zu beleben und den frei arbeitenden Webern über die Vergabe von Mindestlöhnen und eine Abnahmegarantie eine sichere Existenzgrundlage zu bieten.

Grameen Check stellt alle Arbeitsmittel zur Verfügung, z.B. Garn, Webstühle und Farben und kümmert sich um die Vermarktung des Produkts. Das Konzept ist überaus erfolgreich. So sind nicht nur in Bangladesch die handgewebten Stoffe aufgrund ihres hohen Tragekomforts (100% Baumwolle) und des günstigen Preises sehr beliebt, auch mit namhaften Firmen in Europa und den USA konnten Verträge abgeschlossen werden. Mit Grameen Check gelang es erstmals wieder, ein einheimisches Produkt auf dem Weltmarkt zu etablieren. Gewinner in diesem System sind alle Beteiligten. Die Abnehmer erhalten neben der guten Qualität auch ein moralisch einwandfreies Produkt. Die Weber profitieren von den steigenden Umsätzen und dem breiten Sozialprogramm der Firma.

Der Ball ist rund – überall

Rezensionen zum Thema »Fußball«

Peter Bräunlein

Durch die Weltmeisterschaften in Japan und Südkorea steht vom 31. Mai bis zum 30. Juni 2002 das runde Leder im Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit. Das ist eine gute Chance, am Beispiel eines bei vielen Schülern und bei gar nicht so wenigen Schülerinnen beliebten Themas auf Fragen der Einen Welt etwa im Rahmen eines Fußballprojekts einzugehen. Denn Fußball ist zwar das globale Spiel, doch zeigen sich gerade im Umfeld internationaler Wettbewerbe auch die Schattenseiten der Globalisierung.

So war zwar die Beteiligung an den Qualifikationsrunden für die Weltmeisterschaft 2002 weltumfassend – von 198 teilnehmenden Nationalmannschaften kamen 51 aus Europa, 50 aus Afrika, 45 aus Amerika, 42 aus Asien und 10 aus Ozeanien – doch von echter Chancengleichheit kann keine Rede sein. Denn Europa ist nach wie vor die »Kernökonomie« des Fußballs: von den 704 Spielern, die bei den Weltmeisterschaften 1998 in Frankreich antraten, standen 436 bei europäischen Klubs unter Vertrag, 122 davon spielten aber in außereuropäischen Nationalmannschaften. Von den 110 afrikanischen Kickern 1998 standen 74 außerhalb Afrikas unter Vertrag, fast alle in Europa. Kein einziger der nigerianischen Kicker, das 1998 erfolgreichste afrikanische Team, spielten bei einem Verein in Nigeria, was u.a. eine gemeinsame Vorbereitung auf den Wettbewerb erschwerte. Andererseits war das 1998 siegreiche französische Team ein guter Beweis für ein geglücktes multikulturelles und multi-ethnisches Experiment. Es widerlegte den französischen Rechtsextremisten Le Pen, der zuvor die Mannschaft als unfranzösisch diffamiert hatte.

Sachbücher Die Materialien dafür, um an der Geschichte der Fußballweltmeisterschaften von 1930 bis 2002 einige Probleme und Chancen der Globalisierung aufzuzeigen, liefern Dietrich Schulze-Marmeling und Hubert Dahlkamp in *»Die Geschichte der Fußball-Weltmeisterschaften«*. Sie beschreiben nicht nur die Spiele, sondern geben zu jeder Weltmeisterschaft Hintergrundinformationen, etwa wie sich im Gastgeberland (u.a. Uruguay, Brasilien, Chile, Mexiko, Argentinien, Japan, Südkorea) das Spiel seit seinen Anfängen entwickelte. Gezeigt wird, wie die europäische Vorherrschaft in den Fußballverbänden allmählich zurück geht und bessere Chancen für Teams aus Mittelamerika, Afrika und Asien durchgesetzt werden. Doch auch die hässlichen Seiten des Spiels – Rassismus, Nationalismus, Gewalt, Kommerzialisierung – werden nicht ausgeblendet. Wer historisch noch weiter zurückgehen will, wird in Theo Stemmlers *»Kleine Geschichte des Fußballspiels«* fündig. Zwar geht das heutige Spiel auf die Vereinheitlichung der Regeln an englischen Privatschulen im 19. Jahrhundert zurück, aber vergleichbare Ballspiele gab und gibt es auch in anderen Kulturen. Die Azteken etwa kickten gerne mit dem Hinterteil. In China wurde bereits vor 4700 Jahren mit allen taktischen Finessen gespielt. In Japan existierte ein eher meditatives Spiel, bei dem mit Hilfe der Füße der Ball möglichst lange in der Luft gehalten werden sollte. Die zahlreichen Illustrationen regen an, sich selbst einmal an diesen ungewohnten Fußballvarianten zu versuchen.

Auf die Geschichte des lateinamerikanischen Fußballs konzentriert sich Chris Taylor in *»Samba, Coca und das runde Leder«*. Detailliert beschreibt er die Anfänge des heutigen Spiels gegen Ende des 19. Jahrhunderts, als englische Seeleute und Geschäftsmänner die ersten Vereine gründeten, die Einheimische nicht als Mitglieder akzeptierten. Erst allmählich eroberte sich die lateinamerikanische Mittelschicht das Spiel, die wiederum meist auf soziale Exklusivität achtete und die Armen ausschloss. Die Folgen sind bis heute spürbar. In Buenos Aires etwa gilt Boca Juniors, gegründet von italienischen Einwanderern, als proletarischer Club, River Plate als Mittelschichtverein. Im Gegensatz zu Uruguay, wo schon in den zwanziger Jahren Schwarze in der Nationalmannschaft spielten, gab (und gibt) es in Brasilien viele rassistische Vorurteile. Der Ruhm Pelés, der als bester Fußballer des 20. Jahrhunderts gilt und später Sportminister wurde, half mit, die Rassenschranken im größten südamerikanischen Staat in Frage zu stellen. Zwar ist Taylors Buch nicht mehr brandaktuell, aber es bietet immer noch eine gute Basis zum Verständnis des lateinamerikanischen

Fußballs. Die übersichtliche Gliederung der Kapitel nach Ländern – Uruguay, Argentinien, Brasilien, Bolivien, Kolumbien, Nicaragua, Mexiko – lädt dazu ein, an interessierte Fünfzehnjährige Länderreferate zu vergeben.

Dagegen eignen sich einige der kurzen Texte des uruguayischen Schriftstellers Eduardo Galeano in *»Der Ball ist rund«* und *»Tore lauern überall«* für eine gemeinsame Besprechung in der Klasse. Zwar geht Galeano oft auf sehr speziell lateinamerikanische Fußball Erinnerungen ein, etwa wenn er an mittlerweile fast vergessene Spieler oder Begegnungen erinnert, aber etliche Texte sind von allgemeinem Interesse, etwa *»Der Star«* oder *»Der Fußballrowdy«*. Bedenkenswert ist auch seine Kritik an den Auswüchsen des Profitums und an der politischen Indienstnahme des Spiels.

Uli Jägers zur Fußballweltmeisterschaft 1998 veröffentlichter Band *»Zum Beispiel Fußball«* ist zwar nicht mehr auf dem neuesten Stand, doch sind die Informationen über die harten Arbeitsbedingungen in der Produktion von Fußballschuhen und über den Rassismus gegen schwarze Spieler in der Bundesliga eine notwendige Ergänzung zur etwas blauäugigen Vision der völkerverbindenden Rolle des Fußballspiels. Interessant sind auch die Beiträge zur Rolle des Fußballs in Südafrika und zur Kinderarbeit bei der Herstellung von Fußbällen in Pakistan. Als Alternative vertreibt das Handelshaus gepa seit Jahren fair produzierte Fußbälle, die in Eine-Welt-Läden verkauft werden. Die knappe gepa-Broschüre *»Fair Pay – Fair Play«* liegt dort oft aus.

Erzählungen Für Kinder ab 10 ist Ricardo Azevedos *»Pedro träumt vom großen Spiel«* (ausführlich besprochen in »Eine Welt in der Schule« Heft 2/Juni 1998) geeignet. Der brasilianische Autor beschreibt den eher tristen Alltag und die Träume des dreizehnjährigen Pedro, eines mäßigen Fußballspielers, aber ein begeisterter Fan der Corinthians São Paulo. Eine Woche, die mit dem Schneiden einer Glatze zur Entlausung katastrophal beginnt, endet gut, als die Corinthians gegen das argentinische Starteam Boca Juniors immerhin ein Unentschieden zustande kriegen und Pedro endlich mit seinem Schwarm Camila ins Gespräch kommt. Ein witziger Roman, der unaufdringlich den sozialen Hintergrund skizziert.

Wie fasziniert auch italienische Kinder von argentinischen Fußballstars sind, wird in Paolo Fallais *»Der Neue oder www.terrile.it«* deutlich. In die fünfte Klasse einer Schule in Genua kommt ein neuer Schüler: Stefano Terrile. Als gleichzeitig der örtliche Fußballverein den argentinischen Superstar Terrile einkauft, ist für die fußballbegeisterten Schülerinnen und Schüler klar: Stefano ist sein Sohn! Stefano wird unfreiwillig zum Star der Klasse. Erst als er nicht zur Klassenparty kommt, stellen Mitschüler bei einer Internetrecherche fest, dass er gar nicht der Sohn des Stürmers ist. Aus Betroffenheit und schlechtem Gewissen wird doch noch echte Freundschaft. Ein witziges Buch, das die Heldenverehrung – nicht nur von Fußballfans – aufs Korn nimmt und zugleich ein überzeugendes Plädoyer für gegenseitiges Aufeinanderzugehen.

Schon für Achtjährige eignet sich Andreas Venskes *»Carlos kann doch Tore schießen«*. Der Junge Carlos putzt Autoscheiben in einem Vorort São Paulos, doch will er Profifußballer werden. Nachdem ihm sein Opa einen Schnürsenkel Pelés geschenkt hat, verbessert er sich dramatisch und schießt die entscheidenden Tore im Aufstiegskampf seiner Mannschaft. Am Ende wird er in Pelés frühere Mannschaft aufgenommen. So erreicht der Opa sein Ziel, auch wenn er mit dem Schnürsenkel etwas geschummelt hat. Trotz des märchenhaften Schlusses eine humorvolle und realistische Erzählung, die den Alltag jugendlicher Analphabeten in Brasiliens Großstädten zeigt.

Einen fußballbegeisterten Jungen in Mali beschreibt der aus dem westafrikanischen Land stammende Idrissa Keïta in *»Djemas Traum vom großen Auftritt«*. Keïta bringt Deutschen nicht nur den Alltag in einem Dorf und in einer großen Stadt nahe, sondern auch die traditionelle und moderne Kultur seiner Heimat. Er wirbt unaufdringlich und humorvoll für kulturelles Verständnis und Toleranz, aber leider erzählt er streckenweise etwas zu langatmig und greift zu viele Themen – Verheiratung von Mädchen, traditionelle Feste usw. – auf und scheint gelegentlich die Haupthandlung aus den Augen zu verlieren. Trotz dieser Einschränkung ist Keïtas Roman empfehlenswert, da er einen authentischen Blick ermöglicht.

Impressum

Eine Welt in der Schule

Projekt des Grundschulverbandes – Arbeitskreis Grundschule e. V.

Einzelheft und Beiheft zu den Zeitschriften
PÄDAGOGIK
Julius Beltz GmbH & Co. KG,
Am Hauptbahnhof 10, 69469 Weinheim

GRUNDSCHULVERBAND AKTUELL
Grundschulverband – Arbeitskreis Grundschule e.V.
Schlossstr. 29
60486 Frankfurt/Main

GRUNDSCHULMAGAZIN
SCHULMAGAZIN 5 BIS 10
H-T-W-PRAXIS / FÖRDERSCHULMAGAZIN
Oldenbourg Schulbuchverlag GmbH
Rosenheimer Str. 145, 81671 München

GRUNDSCHULUNTERRICHT
Pädagogischer Zeitschriftenverlag GmbH & Co.,
Axel-Springer-Str. 54 b, 10117 Berlin

Gefördert durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Herausgabe und Redaktion:
Prof. Dr. Rudolf Schmitt
Verantwortlich für die Grundschule: Andrea Pahl
Verantwortlich für
die Sekundarstufe I: Wolfgang Brünjes
Universität Bremen, FB 12, Postfach 33 04 40,
28334 Bremen, Tel. 04 21 / 218-29 63
homepage: www.weltinderschule.uni-bremen.de
E-Mail: wbruen@uni-bremen.de

Schlussredaktion, Layout, Satz und Herstellung:
novuprint, 30161 Hannover

Druck: Möller-Druck, Berlin

Tagungsaufruf

Vom 7. bis 9. November 2002 führt das Projekt »Eine Welt in der Schule« eine überregionale Lehrerfortbildungstagung für Lehrerinnen und Lehrer der Grundschule und der Sekundarstufe I in Berlin durch. Zu dieser Tagung möchten wir Sie hiermit herzlichst einladen!

Ziel unseres Projektes ist es, praxiserprobte Unterrichtsbeispiele zu entwickeln, die Schülerinnen und Schülern Einsichten über die unterschiedlichen Lebensbedingungen der Menschen in der »Einen Welt« vermitteln und so einen Beitrag zur Völkerverständigung leisten. An der Mitarbeit interessierte Kolleginnen und Kollegen sind herzlich eingeladen. Bitte wenden Sie sich an folgende Anschrift:

Projekt »Eine Welt in der Schule«
Prof. Rudolf Schmitt,
Universität Bremen
Fachbereich 12,
Postfach 330440,
28334 Bremen

Eine deutsch-türkische Fußballmannschaft in Deutschland beschreibt Eric Geuchen in *»Torjagd ums Trikot«*. Der Grundschüler Henning leiht seinem Freund Ben ein vom Star der WM 98, Zinedine Zidane – Sohn algerischer Einwanderer – signiertes Trikot, das Hennings ältere Schwester Marina gewonnen hat. Leider geht es beim Waschen ein und Marina kann es nicht mehr verkaufen, um vom Erlös ein Konzert besuchen zu können. So müssen die jungen Kicker durch Jobs, u.a. im Gemüseladen des türkischen Onkels eines Mitspielers, das Geld auftreiben. Doch als sie es beieinander haben, möchten es einige lieber für Karten zum Spiel gegen Galtasaray Istanbul ausgeben. Zwar ist das Mädchenbild etwas klischeehaft, aber die überzeugende multikulturelle Ausrichtung spricht für den Band.

Diese glückt auch Thomas Fuchs in *»Die Profikicker«*. Der elfjährige Henry stellt als Manager ein Team zusammen, sein Opa wird Trainer. Leider gibt es einige Schwierigkeiten: die ganz großen Stars kommen nicht zum Probetraining, der DFB will keine Lizenz herausrücken und auch Sponsoren halten sich zurück. Ein witziges Buch, das Fußballtagträume auf die Schippe nimmt und gekonnt mit Klischees spielt, etwa wenn die wichtigste Spielerin, eine schwarze Stürmerin, eben nicht aus einer armen Familie stammt und ihre Eltern sogar gegen Leistungssport sind.

Gelungen ist auch Hermann Mensings *»Flanken, Fouls und fiese Tricks«*. Der flott geschriebene Roman um den leicht aufbrausenden Tuxe, der wegen einer Fehlentscheidung wütend auf den Schiedsrichter und seinen Trainer ist, geht auch auf einige negative Seiten des Fußballspiels ein: gewalttätige Spieler und rassistische Fans. Doch Tuxe und sein Freund, der Pole Wojtek, überstehen einen Überfall und bewähren sich in einem Turnier. Die spannende Erzählung bezieht glaubwürdig soziale Probleme ein, ohne in sentimentale Elendsmalerei zu verfallen.

Während die bisher besprochenen Romane sich meist an Kinder ab 10 wenden, ist *»Hooligan«* von Ulli Schubert und Felix Hoffmann u.a. wegen der brutalen Vorkommnisse erst für Leserinnen und Leser ab 14 geeignet. Am Bahnsteig wird André von Lothar, einem Hooligan, zusammengeschlagen. Wegen eines doppelten Kieferbruchs muss André seine Lehre unterbrechen und wochenlang zu Hause bleiben. Lothar wird von der Polizei verhaftet. Kurz vor der Verhandlung im Opfer-Täter-Ausgleich schließt der spannende und realistische Roman. Die zwischen Lothar und André wechselnde Perspektive ermöglicht einen differenzierten Blick. Sich gegenseitig provozierende Jugendliche, eine zwischen Alkohol, Rechtsradikalismus, Rassismus und Spaß an Schlägereien pendelnde Hooliganszene, desinteressierte Eltern und wegschauende Passanten ermöglichen die Gewaltexzesse am Rande von Fußballspielen, leider ebenfalls ein globales Phänomen.

Ricardo Azevedo: Pedro träumt vom großen Spiel. Bertelsmann, München, 2000 (Elefanten Press). 123 Seiten, 11 Euro. Ab 10

Paolo Fallai: Der Neue oder www.terrile.it. Beltz, Weinheim, 2000, 99 Seiten, 4,95 Euro. Ab 10

Thomas Fuchs: Die Profikicker. Arena, Würzburg, 2002, 140 Seiten, 9,90 Euro. Ab 10

Eduardo Galeano: Der Ball ist rund und Tore lauern überall. Hammer, Wuppertal, 1997, 277 Seiten, 15,50 Euro

Eric Geuchen: Torjagd ums Trikot. Freiburg u.a.: Kerle, 2001, 94 Seiten, 7,90 Euro. Ab 8

Idrissa Keïta: Djemas Traum vom großen Auftritt. Atlantis Verlag pro juventute, Zürich, 2001, 190 Seiten, 12,80 Euro. Ab 10

Uli Jäger: Zum Beispiel Fußball. Lamuv, Göttingen, 1998, 144 Seiten, 8 Euro.

Hermann Mensing: Flanken, Fouls und fiese Tricks. Ueberreuter, Wien, 2002, 120 Seiten, 8,90 Euro. Ab 10

Ulli Schubert und Felix Hoffmann: Hooligan Arena, Würzburg, 2002, 151 Seiten, 5,50 Euro. Ab 14

Dietrich Schulze-Marmeling, Hubert Dahlkamp: Die Geschichte der Fußballweltmeisterschaften. Verlag Die Werkstatt, Göttingen, 2001, 480 Seiten, 24,90 Euro.

Theo Stemmler: Kleine Geschichte des Fußballspiels. Insel Verlag, Frankfurt, 1998, 138 Seiten, 12,80 Euro.

Chris Taylor: Samba, Coca und das runde Leder. Schmetterling, Stuttgart, 1998, 222 Seiten, 9,80 Euro.

Andreas Venske: Carlos kann doch Tore schießen. Beltz, Weinheim, 2001, 70 Seiten, 4,90 Euro. Ab 8